

Wilsdruffer Tageblatt

Zeitung Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Verkaufpreis 1 Mk. für die 6 gefüllte Korpuszelle oder deren Raum, Restlos, die 2 halbe Korpuszelle 2.50 Mk. Zwei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisverhältnisse. Bestellungen im amtlichen Teil (nur von Verlegern) die nachfolgende Korpuszelle 3 Mk. Anzeigensätze 50 Pf. Anzeigensätze bis zum 10. Uhr. Für die Richtigkeit der durch den Verleger übermittelten Angaben übernimmt wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ohne Genehmigung des Verlegers ist strafbar. Bei Abnahme von 100 Exemplaren ein Nachschlag.



Verkaufpreis 1 Mk. für die 6 gefüllte Korpuszelle oder deren Raum, Restlos, die 2 halbe Korpuszelle 2.50 Mk. Zwei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisverhältnisse. Bestellungen im amtlichen Teil (nur von Verlegern) die nachfolgende Korpuszelle 3 Mk. Anzeigensätze 50 Pf. Anzeigensätze bis zum 10. Uhr. Für die Richtigkeit der durch den Verleger übermittelten Angaben übernimmt wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ohne Genehmigung des Verlegers ist strafbar. Bei Abnahme von 100 Exemplaren ein Nachschlag.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt

Nr. 213.

Sonntag den 11. September 1921.

80. Jahrgang.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Auf Grund der Besprechungen mit den bayerischen Delegierten in Berlin rechnet man mit der bevorstehenden Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern.

* Die Bemühungen um eine Verbreiterung der preussischen Regierung durch Sozialdemokraten und Deutsche Volkspartei sind vorläufig gescheitert.

* Der Massenmörder Grohmann in Berlin hat ein teilweises Geständnis abgelegt.

* Der Kongress für Völkerrecht fordert in einer Entschließung Annahme und sofortige Heimendung für die noch zurückgehaltenen Kriegsgefangenen.

* Am Auftrage der Wiener Regierung hat die österreichische Delegation in Genf in der Angelegenheit der Vorgänge im Burgenland an den Völkerbund appelliert.

* Aus dem Burgenland wird gemeldet, daß die österreichische Landesregierung für Bestätigung der vorliegenden ungarischer Vandalen auf Matersdorf und von dort nach Wiener Neustadt zurückzog.

* Der englische Gewerkschaftskongress in Cardiff sprach die Absicht aus, bei den Washingtoner Abrüstungsabmachungen gegen die Flottenpolitik Großbritanniens aufzutreten.

Nord und Süd.

„Das deutsche Volk, einzig in seinen Stämmen...“ sind diese Eingangsworte der deutschen Reichsverfassung wirklich auch zum Leitwort der deutschen Politik geworden? Wenn man die Entwicklung der verschiedenen großen Fragen, die das innere Leben des deutschen Staatswesens betreffen, mit diesem von hohem Idealismus zeugenden Motto vergleicht, so könnte man fast in Versuchung kommen, sich sehr trüben Gedanken hinzugeben. Meinungsverschiedenheiten und Krisen liberaler, während uns doch Einheit und produktive Arbeit über alles not tut. Es scheint wirklich ein Rationalist der Deutschen zu sein, daß sie selbst in den Zeiten, wo alle inneren Streitigkeiten das schon ohnedies mit schweren Stürmen kämpfende Staatsgeschiff allzu leicht zum Scheitern bringen könnten, sich trotzdem nicht auf die gemeinsamen vaterländischen Aufgaben besinnen und ihre Parteifeldenschafter mitunter so sehr in den Vordergrund stellen, daß man glauben möchte, sie hätten der Liebe zum Vaterlande, die doch gerade uns Deutschen im Laufe einer langen Geschichte zu einem unentbehrlichen Lebensgute geworden ist, vergeressen. In den Hauptstädten des Nordens und des Südens des deutschen Vaterlandes haben sich in diesen Tagen wieder politische Vorgänge abgespielt, die man nach dem üblichen Sprachgebrauch leicht als Krisen zu bezeichnen pflegt, die aber doch, wenn sie sich allzu oft wiederholen, in ihrer Gesamtwirkung schwere Hindernisse auf dem mühsamen Weg zum Wiederaufstieg der Nation wälzen.

Der Sticht um die Aufhebung des Belagerungszustandes in Bayern scheint sich jetzt, wenn nicht noch besondere Zwischenfälle eintreten, glücklicherweise einer Lösung zu nähern. In zweiwöchigen Beratungen zwischen der Reichsregierung und der aus München nach Berlin entsandten Abordnung ist man nach vielen Schwierigkeiten dazu gelangt, einen Kompromißvorschlag auszuarbeiten, zu dem die bayerische Regierung nunmehr Stellung zu nehmen hat. Die Münchener Delegierten sind mit diesem Vorschlag wieder nach ihrer Heimat abgereist, und man kann wohl annehmen, daß in den ersten Tagen der nächsten Woche eine direkte Verständigung zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung auf Grund der in Berlin geleisteten Vorarbeit erzielt wird. Die hauptsächlichsten Meinungsverschiedenheiten bestanden darin, daß die Reichsregierung auf Grund des ihr verfassungsmäßig zustehenden Rechtes entschlossen war, den Belagerungszustand, den sie in allen anderen Teilen des Reiches schon aufgehoben hat, auch in Bayern wieder für beendet zu erklären. Die bayerische Regierung war jedoch der Ansicht, daß ein solcher Schritt angesichts der in Bayern herrschenden besonderen Verhältnisse vielleicht von verhängnisvoller Wirkung sein könnte. Weiter fühlte sich die bayerische Regierung dadurch in ihren Hoheitsrechten beeinträchtigt, daß die Reichsregierung bei der Veröffentlichung des Erlasses vom 29. August nicht vorher mit den zuständigen Stellen in München wegen der Durchführung dieses Erlasses in Bayern Fühlung genommen hatte. Um nun zu vermeiden, daß es hierbei zu einer Kräftprobe zwischen den Regierungen in München und Berlin komme, die der Reichseinheit sicherlich die größte Gefahr bereitet hätte, sind die beiden Regierungen in ihrem ersten Teil abgeschlossenen Kompromißverhandlungen gefahrt worden. Diesen Weg kann man nun begründen. Von amtlicher Seite wird vorläufig der Inhalt der in Berlin getroffenen Vereinbarungen geheim gehalten, um erst der bayerischen Regierung eine Stellungnahme dazu zu ermöglichen. Aus nicht amtlicher zuverlässiger Quelle verlautet jedoch, daß auf Grund dieses Kompromisses die bayerische Regierung sich voraussichtlich entschließen wird, der Aufhebung des Belagerungszustandes keinen Widerstand mehr entgegenzusetzen, während sie andererseits dafür gewisse Garantien, daß sie Handhabung der neuen Verordnung in Bayern den Wünschen der Münchener Regierung künftig besser als bisher entsprechen wird, erhalten soll. Auch soll in Zukunft die Reichsregierung möglichst nicht ohne vorherige Fühlungnahme mit den Ländern vorgehen. Auf dieser Basis wird

voransichtlich die bayerische Krisis binnen wenigen Tagen beigelegt sein. Dafür spricht auch der Umstand, daß alle Koalitionsparteien einschließlich der Mehrheitssozialdemokraten bei den Berliner Beratungen ihre Zustimmung zu diesem Ausweg gegeben haben.

Am gleichen Tage, an dem in Berlin über die bayerische Frage verhandelt wurde, fanden in der Reichshauptstadt auch Besprechungen über eine Umgestaltung der preussischen Regierung statt, ein Problem, welches schon seit langem zu einer Lösung drängt. Bekanntlich ist in Preußen nach den Landtagswahlen und nach langen Verhandlungen nur eine Minderheitsregierung unter Beilegung des Zentrums und der Demokraten zustande gekommen. Es versteht sich von selbst, daß dieser Zustand auf die Dauer nicht haltbar ist. Während aber nun der preussische Ministerpräsident Stegerwald und mit ihm die große Mehrheit der bürgerlichen Parteien dafür eintritt, daß die preussische Regierung durch Hinzuziehung der Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei nach rechts und links gleichmäßig erweitert werden soll, wollen die Sozialdemokraten von dieser Zusammenarbeit nichts wissen, sondern wünschen vielmehr eine Koalition aus Mehrheitssozialdemokraten, Unabhängigen, Zentrum und Demokraten. Für diese Lösung aber sind die beiden bürgerlichen Parteien nicht zu haben. Der neue Versuch, die preussische Regierung umzugestalten, ist daher nach verhältnismäßig kurzen Beratungen reslos gescheitert, und man wird erst abwarten müssen, wie sich der binnen kurzen bevorstehende Parteitag der Sozialdemokraten zu der grundsätzlichen Frage der Zusammenarbeit mit der Volkspartei stellen wird, ehe man diesen Versuch einer Erweiterung der preussischen Regierungsbasis mit Aussicht auf besseren Erfolg wiederholen kann.

Erst wenn es gelingt, die leider bestehenden beklagenswerten Gegensätze auszugleichen, wird auch die Möglichkeit gegeben sein, die angesichts der immer bedrohlicher anwachsenden wirtschaftlichen Krisis so notwendige Zusammenfassung aller zum Wiederaufbau wirkenden Kräfte durchzuführen, und erst dann wird bei allen deutschen Stämmen im Norden wie im Süden die alte Reichstreue und das stolze Bewußtsein, Kinder eines gemeinsamen großen Vaterlandes zu sein, wieder ungehindert wirken können.

Freiheit den Kriegsgefangenen!

Der Völkerrechtkongress für eine Amnestie. Wer wollte ernsthaft glauben, daß Europa wieder im Frieden lebt und daß neue Schritte zur Wiederannäherung der Nationen getan werden können, so lange die Schmach von Wignion nicht aus der Welt geschafft ist? Immer wieder müssen wir uns daran erinnern, daß noch eine wenn auch kleine Zahl deutscher Soldaten in französischer Gefangenschaft liegt, unter nichtigen Anklagen als „Verbrecher“ zurückgehalten wird, nachdem seit Jahren schon alle feindlichen Gefangenen einschließlich aller Zivilisten von uns zurückgegeben wurden! Dieser allem Menschenrecht wohl sprechende Zustand hat jetzt auch den Genf tagenden Kongress für Völkerrecht veranlaßt, seine Stimme für diese unglücklichen Opfer eines rachsüchtigen Chauvinismus in die Wagschale zu werfen.

Er nahm eine Entschließung an, in der die Regierungen, Parlamente und der Völkerbund zugunsten einer allgemeinen Amnestie für die Kriegsgefangenen angeregt werden, die wegen Mißverhaltens, Gehorsamsverweigerung usw. sich in seelsüchtigen und kolonialen Gefangnissen befinden. Nach der Amnestie sollen die Kriegsgefangenen sofort in ihre Heimat abbeordert werden.

Wenn man bedenkt, daß die meisten dieser wegen angeblicher Straftaten in Frankreich zurückgehaltenen deutschen Gefangenen nichts anderes verbrochen haben, als Versuche zu ihrer Befreiung, oder vielleicht sich Lebensmittel oder Kleidungsstücke für ihre Familien angeeignet haben, so muß man mit größtem Nachdruck fordern, daß diese unter dem Zeichen des Krieges als Selbstverständlichkeiten anzusehenden Übertretungen nicht nach dem gänzlich unzulänglichen Maßstab der Gerichtsbarkeit für Vergehen im bürgerlichen Leben noch Jahre nach dem Friedensschluß gebüßt werden sollen. Besonders der Völkerbund könnte sich ein Verdienst erwerben, wenn er sich dieser Frage mit allem Eifer annähme würde.

Aus der Tätigkeit des Völkerbundes.

Der in Genf tagende Völkerbund, der durch seine Beschäftigung mit der Oberschlesischen Frage auch für Deutschland eine sehr erhöhte Bedeutung gewonnen hat, trat neuerdings in eine Aussprache über seine allgemeine Politik ein. Dabei sprach Lord Robert Cecil seine Befriedigung über das vom Völkerbund bisher durchgeführte Werk aus, besonders in der Frage der Heimführung der Kriegsgefangenen und bezüglich der Untersuchungen über die Deportationen von Frauen und Kindern in der Türkei. Gegenüber dieser Anerkennung schloß es auch nicht an scharfer Kritik. Der schwedische Vertreter B r a n t i n g tadelte, daß der Völkerbund sich mit verschiedenen Fragen überhaupt nicht beschäftigt habe, aus denen man eine der Erhaltung des Friedens dienliche Lösung erhoffen könnte. Auch seien die von ihm angewandten Methoden nicht immer die allschärfsten gewesen. Branting sagte wörtlich: Ich glaube

unbestreitbar, daß die Beratungen des Rates oft den Eindruck hervorriefen, daß die Entscheidungen nicht in seinen Sitzungen, sondern wo anders vorbereitet, ja sogar wo anders gefällt wurden. Ein solches Verfahren ist selbstverständlich mit dem Geiste und dem Sinn unvereinbar. Er warnte daher, daß der Rat in irgendeiner Frage als Organ einer bestimmten Mächtegruppe erscheine.

Zur Oberschlesischen Frage

aab Lord Cecil in der Völkerbundsversammlung folgende Erklärung ab: „Ich will nichts in der Sache selbst sagen, aber die Hoffnung aussprechen, daß der Völkerbundrat nicht nur eine völlig gerechte Lösung finden wird, was selbstverständlich ist, sondern eine Lösung, die aller Welt gerecht erscheint. Denn es genügt nicht, daß eine Lösung gerecht ist, sie muß auch als gerecht empfunden werden.“ — Wenn das dem Völkerbund gelingen sollte, so würde er damit einen hervorragenden Beweis seiner Existenzberechtigung, gegen die in Deutschland manche begründeten Zweifel gehegt wurden, geliefert haben.

Günstiger Eindruck in München.

Vor der Lösung der Krisis.

München, 9. September.

Der Eindruck, der hier von den Berliner Verhandlungen mit der bayerischen Delegation herrscht, geht dahin, daß in den Berliner Verhandlungen zwar eine wesentliche Annäherung erzielt sei, daß aber die Lage trotzdem noch als ernst anzusehen ist. Auf Grund des Verhandlungsergebnisses ist jetzt der Modus zu finden, der die unparteiliche Durchführung der von der Reichsregierung erlassenen Ausnahmebestimmungen in Bayern sichert, ohne die Landesregierung von dem Vollzug auszuhalten; ferner sind weiter von der bayerischen Regierung terminmäßige Garantien für den Abbau und in dessen Verfolg für die Aufhebung des Ausnahmezustandes zu geben.

Nach anderen Meldungen ist der erste Eindruck, den das Kompromiß auf die maßgebenden Stellen gemacht hat, durchaus günstig. Man rechnet bestimmt damit, daß dieser Kompromißvorschlag die Billigung nicht nur der Regierung, sondern auch der Koalitionsparteien finden wird, und daß eine befriedigende Klärung und Lösung der schwebenden Fragen zustandekommt.

Ein Dollar = 104 Mark.

Paris, 9. Sept. Das fortgesetzte Sinken des Markkurses erzeugt hier Beunruhigung. Man fürchtet, daß in Deutschland bald österreichische Verhältnisse eintreten könnten, daß es nicht nur nichts wieder zahlen können, sondern daß es noch unterstellt werden müssen.

Unsere arme Reichsmark wird immer weniger wert. Erinnern wir uns noch der Tage aus der Revolutionszeit, da in Palast an den Mauern an Ruhe und Ordnung gemahnt wurde, weil sonst die Mark auf zwanzig Pfennig fallen könnte! „Eine Mark gleich zwanzig Pfennig! Arbeiter, Bürger, wolk ihr das?“ Ach, wie lange ist es her, daß die deutsche Mark auf dem Weltmarkt noch zwanzig Pfennig wert war! Und was für ein Erfolg wäre es, wenn wir diesen trübseligen Stand wieder erreichten! Der amerikanische Dollar wurde vor dem Kriege mit rund vier Mark gerechnet (ein Paar Pfennig darüber), in den letzten Tagen rechneten 95 Mark, 97 Mark, 104 Mark. Die deutsche Reichsmark, die vom Reichsfinanzminister noch vor kurzem mit Groschenmark bezeichnet wurde, ist also im Auslande nicht einmal einen Sechser mehr wert. Die Besitzer von Papiergeld flüchten ihre Kapitalien weiter in Sachwerte. Die Anträge auf Wertpapiergeschäfte haben sich bei den Banken derart gehäuft, daß in Berlin die Börse für einige Zeit geschlossen werden mußte. Daß in den Kreisen derer, die sich jetzt mühevoll an der Not des Volkes bereichern wollen, eine Ernüchterung eintritt, ist leider nicht anzunehmen. „Egoismus ist die stärkste Grundlage des Geschäftsbetriebes, ganz davon abgesehen, daß man aus Patriotismus keine Goldmark prägen kann“, sagte dieser Tage ein hervorragender Bankmann.

Allerdings ist es der deutschen Mark schon einmal schlechter gegangen. Stand heut der Dollar auf 104 Mark, so mögen Trostspender darauf hinweisen, daß er vor anderthalb Jahren schon die Zahl 108 erreichte! Das war am 27. Januar 1920, kurz vor dem Kaputt-Butsch. Aber das war damals in einer besonders schweren Zeit, in der man namentlich im Auslande die deutschen Verhältnisse als noch sehr ungeklärt ansah. Und man muß, wenn man den augenblicklichen Dollarkurs richtig würdigen will, sich daran erinnern, daß er schon wenige Monate nach seinem Höchststande, nämlich am 23. Mai 1920, nur noch mit 35 Mark bezahlt worden ist. Von da bis jetzt ist er allerdings dann wieder in behaltene ununterbrochener Aufwärtsbewegung bis über 100 gestiegen. Es bedarf keiner besonderen Erörterung, was diese neuerliche scharfe Steigerung des Dollar bedeutet. Sie ist ja keine isolierte Erscheinung, sondern ihr geht die Steigerung sämtlicher Auslandsdevisen parallel. Soar die österreichische Krone ist

Kinderaugen und Kinderohren.

Glück, wenn sie gesunde Augen und gesunde Ohren haben, unsere Kinder! Was sagt nicht alles ein glückliches, treuerbziges Kinderauge, wie sehr vermag der Blick der Unschuld uns Große ins erste Leben zurückzuführen, wenn wir sorgenvoll und leidvoll nicht wissen, woher wir Trost und Hilfe nehmen sollen, und wie sehr vergrößert andererseits ein Blick aus unseres Kindes Auge das Glück unseres Lebens! Und das Kinderohr! Was plappert nicht alles ein Raulchen, das durch das Ohr dies und jenes aufgeschnappt hat und nun widergibt oder sich deutet nach seinem Empfinden. Wie sehr ist es nun die Pflicht der Eltern, Kinderaugen und Kinderohren vor allem Schädlichen zu bewahren, damit die reinen Quellen so unsagbarer Freuden nicht getrübt werden! Man sollte in dieser Beziehung außerordentlich streng mit sich selbst sein und in Gegenwart von Kindern nie und nimmer Zänkereien austragen oder gar in Streit geraten, niemals auch in ihrer Anwesenheit abfällig über dritte Personen, Verwandte usw. urteilen, auch nicht häusliche oder berufliche Geschäfte besprechen. Die Kinder mit ihrer noch kleinen Umwelt und ihrem reifen Geiste, mit ihrer Phantasie, ihrem Nachahmungstrieb und ihrer großen Aufmerksamkeit für ihnen noch unbekannte, ungewohnte Eindrücke sind eben sehr empfänglich für solche. Sie halten auch noch fest an der Liebe zur Wahrheit. Ist man mit seinen Kindern zusammen, so gönne man ihnen seine Zeit und seine Liebe, lasse alles beiseite und lenke sich selber ab von allem Argen, das das Herz bedrückt. Dann werden unserer Kinder Augen und Ohren auch nichts Böses vernehmen und allezeit glücklich ins Dasein schauen — uns selber zum Segen!

Das Wetter der Woche. In der ersten Hälfte der Woche traten, wie zu erwarten war, an der Küste noch verschiedentlich leichte Niederschläge ein. Im übrigen Deutschland war das Wetter trocken und vorwiegend heiter. In den Nachmittagsstunden sanken die Temperaturen bereits ziemlich stark und die in den Morgenstunden vielfach auftretenden Nebel erlitten daran, daß der Herbst vor der Tür steht. In den Mittagsstunden kletterte die Quecksilbersäule jedoch wieder ziemlich hoch; an den meisten Orten wurden die Normaltemperaturen überschritten. Das trockene, spätsonnmerliche Wetter dürfte auch in den nächsten Tagen in ganz Deutschland anhalten.

Telephondeutsch. Für die Zahlen im Fernsprechverkehr empfiehlt das Reichspostministerium neuerdings den Teilnehmer folgende Aussprache: 0 null (langes u), 1 ein (scharfes s), 2 zwei (oh statt ei), 3 drei (r schärfer), 4 vier (in zwei Silben, die erste Silbe stark betont, die zweite kurz), 5 fünf (in zwei Silben), 7 sieben (beide Silben werden gleichmäßig betont), 9 nicht (das s kurz, i lang, beide Silben aber gebunden, die Zweifelsigkeit wird hier nur angedeutet), 10 zehn, 11 elf, 12 zwölf (beide Silben kurz), 20 zwanzig (h statt g), 100 einhundert, 1000 eintausend. Diese Aussprache ist erprobt worden. Ungeändert bleibt nur die Aussprache von sechs und acht.

Keine Aufhebung der Ortsbriefgebühren. Wie das Reichspostministerium mitteilt, ist die Nachricht, daß eine Wiederbeseitigung der Ortsbriefgebühren beabsichtigt sei, aus der Luft gegriffen. Auch die weitere Behauptung, daß die Reichspostverwaltung schon bei der letzten Gebührenerhöhung mit einem Verkehrserhöhung von 34 Prozent gerechnet habe, so daß sie bei der bevorstehenden neuen Gebührenerhöhung noch mit einem größeren Verkehrserhöhung rechnen müsse, entspricht nicht den Tatsachen. Bei der letzten Postgebührenerhöhung war ein Verkehrserhöhung von etwa 15 Prozent in Ansatz gebracht worden. In Wirklichkeit ist ein Rückgang in diesem Umfang eingetreten. Der die Hauptertragsquelle bildende Briefverkehr hat sich ungefähr auf der Höhe der Vorjahre gehalten und deutet sich etwa mit dem der letzten Jahre der Vorkriegszeit.

Marktmarkt Sonntag vormittags von 11-12 Uhr: 1. Abschied der Gladiatoren, March von Blankenburg. 2. Ouverture zur Operette „Leichte Kavallerie“ von Suppé. 3. „Das Herz am Aben“, Solo für Posaune, von Heill. 4. Vokalpräludium über das Lied „Spinn, Spinn“ von Franz. 5. „Auf hoher See“, Walzer von Starke.

Der Turnverein (D. T.) hält morgen Sonntag sein Sommerturnen ab. In die mittags 1 Uhr beginnenden turnerischen Vorführungen auf dem Plage vor der Turnhalle schließt sich ein Sommerfest im Lindenschloß an.

Der Gewerbeverein ladet im Inseratenteil der heutigen Nummer zu einer wichtigen Versammlung für Dienstagabend ein. Verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde von der hiesigen städtischen Polizei der Invalide Dübner und seine Tochter Frieda wegen Verbrechen im Sinne der §§ 177 und 174 des RStGB.

Der Raubmord im Jöhner Grund noch immer ungeklärt! (Wer ist der wirkliche Täter?) Vor bald Jahresfrist, am 10. Oktober 1920 wurde im Jöhner Grund der 76 Jahre alte pensionierte Uebergangswärter Karl Friedrich Gustav Fleckig ermordet und beraubt aufgefunden. Der in Vorkriegs-Gotta wohnhafte Pensionär war in der ganzen Gegend als Vogelfestler bekannt, dem unbekannten Raubmörder fand nur reichlich eine Mark Bargeld und einige andere geringwertige Sachen in die Hände gefallen. Wer die ruchlose Tat begangen, darüber herrschte völliges Dunkel. Anfang Mai wurde der 25 Jahre alte Arbeiter Albert Langfort aus Neustadt in Schlesien in den Wägnitz Dirschaften als Einsteigedieb festgenommen und vor einiger Zeit dieshalb vom Schaßengericht Köhlschönbroda zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Einem Gerichtsbeamten in Köhlschönbroda waren Wesen und Persönlichkeit des Langfort aufgefallen, er schöpfe Verdacht, daß dieser mit dem Verbrechen im Jöhner Grund in Verbindung stehen müsse. Daraufhin brachten Polizeibeamte den des Raubmordes verdächtigen Arbeiter nach dem Tatorte, der offenbar zu allen Fragen ja sagte, und schließlich als geständiger Verbrecher der Staatsanwaltschaft zugeführt wurde, die das Verfahren einleitete. Die weiteren Ermittlungen haben aber ergeben, daß Langfort mit dem Raubmord nicht in Verbindung zu bringen ist; es ließ sich einwandfrei feststellen, wo er sich zur Zeit der Tat aufgehalten hat. Das Verfahren wegen Verdachts des Raubmordes ist daraufhin von der Staatsanwaltschaft gegen Langfort wieder eingestellt worden. Wer der wirkliche Täter gewesen ist, darüber herrscht noch immer Unklarheit, es fehlt jeder Anhalt hierzu. Der Arbeiter Langfort ist ein angeblich wortfarger und wenig begabter Mann; es erscheint ungreiflich, wie er ohne weiteres die gestellten Fragen mit Ja beantwortet und so den Anschein eines geständigen Raubmörders erwecken konnte. Dadurch ist ein weiterer Zeitraum verstrichen, so daß es immer schwieriger wird, den wirklichen Verbrecher zu fassen.

Lieferung von — 2 (!) Holzhäusern für Frankreich von Sachsen. Wie der Bericht über die Lage des Dresdner Arbeitsmarktes für den August mitteilt, sind von den 25 000 Holz-

Bombenexplosion im Kurhaus. Nach einer Meldung aus Lurz wurde in das Kurhaus in Barzge, während die Musik spielte und eine große Menge sich im Saal befand, eine Bombe geworfen. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Fünf Frauen und fünf Kinder sind schwer verletzt. Bedeutender Sachschaden ist angerichtet worden. Man glaubt, daß es sich nicht um einen anarchistischen Anschlag, sondern um einen Racheakt gegen den Besitzer des Kurhauses handelt.

Ein merkwürdiges Diamantenpaket. Bei der Landung des Passagierdampfers „Zealand“, der von Antwerpen in New York ankam, wurde ein Angestellter vom Verpflegungsdienst des Schiffspersonals verhaftet. Er trug ein Paket bei sich, das nach seinen Erklärungen Schuldverschreibungen der Regierung enthielt, deren Ablieferung er gegen eine Belohnung übernommen hatte. Die Prüfung des Pakets führte zur Entdeckung von fünf Diamanten im Werte von 100 000 Dollars. Der Angestellte erklärte, daß er selbst gefangen worden sei und nannte den Namen des Empfänger, der Juwelier ist.

Neueste Meldungen.

Deutschnationaler Antrag zur Verordnung des Reichspräsidenten.

Berlin. Die Deutschnationale Fraktion hat bei dem Vorsitzenden des Überwachungsausschusses des Reichstages den Antrag eingebracht, alsobald die Aufhebung der Verordnungen vom 29. August ohne Rücksicht auf den Zusammentritt des Reichstages zu veranlassen. Sollte das nicht geschehen, so werden gefordert: Streichung der Worte „gegen die Vertreter der republikanisch-demokratischen Staatsform“, der rüchwertigen Kraft und Herstellung der Zuständigkeit der Landesregierungen. Die Unabhängigkeit verlangen dagegen gesetzgebende Maßnahmen zum Schutz der Republik.

Kein dritter Friedensvertrag Amerikas.

Berlin. Ein Telegramm des „Newport Herald“ aus Washington teilt mit, die Vereinigten Staaten sähen keine Notwendigkeit, mit den Verbündeten einen dritten Vertrag abzuschließen. Die Harding'sche Regierung betrachte ihre Wahl als ein ausdrückliches Mandat, sich nicht in rein europäische Fragen zu mischen.

Deutscher Protest in der Saarfrage.

Berlin. Die Regierungskommission des Saargebietes hat bekanntlich vor einiger Zeit eine Verordnung über die „Eigenschaft als Saarbewohner“ erlassen. Wegen dieser Verordnung hat wie wir erfahren, die Reichsregierung bei der Regierungskommission und beim Völkerbund Einspruch erhoben. Die deutsche Note erklärt diese Verordnung für verfassungswidrig, dem nach ausdrücklicher Bestimmung des Versailles Vertrags soll die Staatsangehörigkeit der Bewohner des Saargebietes in keiner Weise berührt werden, sie bleiben deutsche Staatsangehörige. Die deutsche Regierung verlangt die Aufhebung der Verordnung der Regierungskommission.

Erhöhung des Kohlenpreises?

Berlin. Im Reichswirtschaftsministerium haben Verhandlungen über den neuen Kohlenpreis statt. Wie man hört, ist die Reichsregierung bereit, die aus der reinen Kohnerhöhung resultierende Verteuerung in den Kohlenpreis einzurechnen. Gegen die weitere von der Industrie gewünschte Erhöhung der Kohlenpreise wird sich hingegen die Reichsregierung so lange sträuben, als die Höhe der Selbstkosten nicht genau nachgewiesen ist.

Drahtloser Verkehr Berlin-Kopenhagen.

Berlin. Es ist vor kurzem gelungen, einen normalen Wechselverkehr der Berliner Ortstelephonverträge über die Hauptämter des Königs-Wasserbaus mit Kopenhagen auf drahtlosem Wege durchzuführen.

Um die Aufhebung der Sanktionen.

Düsseldorf. Über die Frage der Aufhebung der Sanktionen zum 15. September hört man, daß die Verhandlungen darüber und über die Bildung der internationalen Kontrollkommission noch nicht stattgefunden, weil die französischen Regierungsvertreter noch nicht die Erlaubnis zur Eröffnung der Verhandlungen erhalten haben und weil die Alliierten noch nicht einig sind, welche Vorläufe sie machen sollen. Man hofft trotzdem in den in Betracht kommenden Kreisen, daß trotzdem die Kleinigkeiten am 15. September fallen wird.

Zurückziehung einer farbigen Division aus der Pfalz.

Frankfurt a. M. Infolge von Renteuren und Gehorsamsverweigerungen, die in einer erst unlängst nach der Pfalz verlegten farbigen Division vorgekommen sind, hat das französische Oberkommando in Mainz die Zurückziehung dieser Division verfügt. Eine weiße Division aus dem Innern Frankreichs wird an ihre Stelle treten.

Arbeitslosenfrage in Schottland.

London. In Dundee ist es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen, die von der Stadtverwaltung die Auszahlung einer erhöhten Unterstützung erzwingen wollten, und der Polizei gekommen. Eine Anzahl Personen wurde schwer verwundet, als die Polizei die Menge mit Gummiknüeten zerstreute.

Letzte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Der internationale Gerichtshof.

Paris, 10. Sept. (tu.) Der „Temps“ berichtet, daß die Großmächte je einen Sitz in dem internationalen Gerichtshof bekommen werden, auch die Vereinigten Staaten, Dominions, Holland, die skandinavischen Länder, Südamerika und die deutsch sprechenden Gebiete werden einen Sitz erhalten. Von französischer Seite ist die größte Zahl von 8 Kandidaten vorgelegt. Die Wahl der Richter für einen internationalen Gerichtshof wird am 14. September stattfinden.

Das Verbot der Deutschen Tageszeitung usw. aufgehoben.

Berlin, 10. Sept. (tu.) Das Verbot der Deutschen Tageszeitung, des Deutschen Tageblattes und des Deutschen Abendblattes und der anderen 6 Blätter deutschvölkischer Richtung ist aufgehoben.

Das polnische Bromberg.

Posen, 10. Sept. (tu.) Vom 1. Januar 1920 ab bis 1. Juni 1921 sind aus Bromberg 20 460 Deutsche abgewandert und 24 356 Polen dort zugezogen, so daß heute 58 500 Polen 31 381 Deutschen gegenüberstehen.

Die oberösterreichische Frage ein europäischer Skandal!

Genf, 10. Sept. (tu.) In der Freitag-Sitzung der Völkerbundversammlung erklärte der forsierte Delegierte Cpa od Paulch, daß die oberösterreichische Frage zu einem europäischen Skandal auswachse, falls sich nicht baldigst eine endgültige Lösung fände.

Ein italienischer Schritt in Budapest.

Lugano, 10. Sept. (tu.) Nach dem römischen Korrespondenten des „Secolo“ bestätigt man im italienischen Außenministerium die Nachricht, daß Italien in Budapest einen äußerst energischen Schritt unternommen hat, um Ungarn zu veranlassen, von militärischen Angriffen an der westungarischen Grenze abzusehen.

wieder eine ausgesprochene feste Tendenz. Es handelt sich nicht um eine weitere Entwertung der Mark auf der ganzen Linie. Gerade diese Gegenüberstellung zeigt, wie schwer es ist, dem Problem beizukommen. Die Politik allein kann es nicht sein. Österreich befindet sich nach wie vor in trauriger Lage, und die neuen Vorgänge im Burgenlande, dem österreichischen Oberösterreich, sind gewiß nicht geeignet, Vertrauen einzuschleusen. Dagegen sollte eigentlich Deutschland im Auslande zurzeit günstiger bewertet werden. Die Entscheidung über Oberösterreich steht bevor, und wenn es nach Recht und Gerechtigkeit in der Welt ginge, wie die Schöndorfer von drüben immer behaupten, wäre sie gewiß klar. In jedem Falle aber schwimmt ein Moment der Ungewißheit, wenigstens auf einige Zeit. Zeit gewinnen ist ja heute alles. Außerdem haben wir erst vor kurzem eine Goldmilliarde an die Feinde abgeführt, wir haben gezeigt, daß es uns ernst ist, zu zahlen, wenn es auch noch so schwere Opfer kostet. Natürlich hängen mit dieser Zahlung allerlei Riesengeschäfte zusammen, die auf die Währungspekulation wirken. Masseneinkäufe fremder Devisen, und auf der andern Seite Gewinne, die nun angelegt werden müssen. Daß da die deutsche Mark fest, ist wohl verständlich, wenn auch der österreichische Pfennig nicht geklärt ist. Offenbar hat gewisse unglückliche Spekulationen hüben und drüben aus der Sachlage noch mehr Gewinn zu ziehen gesucht, und es ist wohl der betrieblöse Gedanke, den man haben kann, sich vorzustellen, wie weit es mit dem hohen deutschen Golde gekommen ist, wenn ein paar elende Jobberseelen seinen Wert bestimmen dürfen!

Merkwürdig ist und möglicherweise ein wenig hoffnungslos, daß die Newporter Börse den Rückgang der Mark gar nicht so stark mitgemacht hat wie die deutschen Börsen. Es ist sogar zuletzt wieder eine kleine Aufwärtsbewegung eingetreten, so daß, wenn man die Notierungen umrechnet, der Dollar in New York auf 97 bis 98 Mark gestanden haben würde, als er in Berlin 104 Mark kostete. Ob daran anschließend doch endlich eine Verbesserung der Mark einsehen wird, läßt sich zur Stunde noch nicht voraussagen.

Geringe Besserung der Mark.

Berlin, 9. Sept.

Da aus dem Auslande ein etwas höherer Kurs der deutschen Mark als in Deutschland selbst gemeldet wurde, trat heute ein gewisser Rückgang in der Spekulation auf den Niedergang der Mark ein. Eine beträchtliche Menge von Spekulanten schritten eifrig zum Verkauf der fremden Wertpapiere, die in den letzten Tagen so wahnwitzig verlangt wurden und dadurch die Mark nach unten warfen. Sämtliche fremde Devisen und Zahlungsmittel sanken, wobei auch die Gerüchte von einer neuen Kreditgewährung Amerikas an Deutschland eine Rolle spielten. Um 2 Uhr mittags wurde festgestellt, daß für den Dollar nur noch 94 1/2 bis 95 1/2 Mark geboten wurden. Ob die Abschwächung andauern wird, ist fraglich.

Welt- und Volkswirtschaft.

Wieviel sind 100 Mark wert?

An den nachstehenden ausländischen Währungsblättern wird gegenwärtig für 100 deutsche Mark gezahlt:

Table with columns: Währung, Wechselkurs, and Datum. Lists exchange rates for Amsterdam, Kopenhagen, Brno, Wien, Paris, London, Rom, and New York.

Einfuhr von Milch. Durch die Verordnung über die Einfuhr von kondensierter Milch ist mit Wirkung vom 15. September 1921 die Einfuhr von Milch in luftdicht verschlossenen Behältern, von entkeimter (sterilisierte) und von peptonisierter Milch, von eingedickter Milch (Syrup-Milch) und von eingedickter Milch in Blöden und Pulverform freigegeben worden. Die Einfuhr von Sahne und Dauer-Sahne ist nicht freigegeben. Hierfür, insbesondere auch für die als neuproduzierte Export-Sahne bezeichnete Ware in Flaschen bzw. Dosen, ist nach wie vor die Genehmigung der Reichsstelle für Milchzucker zur Einfuhr erforderlich.

Meinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle. Zufuhr in Fleisch reichlich, namentlich in Schweinefleisch. Preise zum Teil nachgehend. Rindfleisch 9 bis 13 Mark, ohne Knochen 15 bis 17 Mark, Kalbfleisch 14 bis 18 Mark, Hammelfleisch 10 bis 14 Mark, Schweinefleisch 16 bis 20 Mark, Rindfleisch 19 bis 20 Mark, Ferkel 19 bis 20 Mark das Pfund. Butter 27 bis 32 Mark das Pfund. Tomaten 1,75 bis 3,50 Mark das Pfund. Zitronen 1 bis 1,75 Mark das Stück.

Die polnische Bank in Oberhausen wieder geoffnet. Die Schließung der Niederlassung der Polnischen Industriebank in Oberhausen ist wieder rückgängig gemacht worden. Es soll sich, wie es jetzt heißt, bei dieser Maßnahme um das eigenmächtige Vorgehen einer lokalen Faktion gehandelt haben, die von deren vorgesetzten Behörden nicht gebilligt und ausgedehnt worden ist. Die Annahme daß in den Geschäftsräumen der Bank große Gold- und Silberermägen beschlagnahmt wurden, war übertrieben; in Wirklichkeit sind nur 1200 Mark Gold und ungefähr 3000 Mark Silbergeld beschlagnahmt worden. Die polnische Bank bestritt die Berechtigung der gegen sie erhobenen Beschuldigungen. Aber die Beschuldigung gegen das Kapitalgesellschaft verstanden zu haben, schwebt eine Untersuchung. Die Bank besteht schon seit 1863.

Nah und Fern.

Die Reichsgeld-Ausstellung auf der Leuchtburg. Die vom städtischen Verkehrsamt Stadla vorbereitete Reichsgeld-Ausstellung auf der Leuchtburg weist rund 73 000 Reichsgeldscheine von etwa hundert Ausstellern auf. Nach dem Urteil der aus allen Teilen Deutschlands erschienenen Sammler und Sachverständigen ist die Ausstellung die bisher größte und schönste ihrer Art, die bisher in Deutschland veranstaltet wurde. Verschiedene Großstädte haben sich um die Übernahme der Ausstellung beworben.

Ein gefährdeter Dom. Einer der größten und ehrwürdigsten Dome des deutschen Ostens, die Marienkirche in Frankfurt a. O., ist in Gefahr. Der mächtige gotische Backsteinbau ist so baufällig, daß einigen Teilen in absehbarer Zeit der Einsturz droht, wenn nicht bald helfend vorgegangen wird. Es sind namentlich die Hochwände der Seitenschiffe und der Turmsumpf des ehemaligen Südwestturm in ihrem Seitengedäuge bedenklich gelodert. Es ist in hohem Grade zu wünschen, daß das bedeutende Bauwerk vor dem Verfall bewahrt bleibt. Provinz und Staat haben sich bereit erklärt, zu den Baukosten, die auf anderthalb bis zwei Millionen kommen dürften, je ein Drittel zuzuschließen.

Betrachtung für den 16. Sonntag nach Trinitatis

Von Pfarrer Horn-Burthardswalde.

Lut. 7, 16: Es kam sie alle eine Furcht an und priesen Gott.

Was die Auferweckung des Jünglings zu Nain vom Tode durch den Heiland in den aufschauenden Menschen auslöste, war Furcht und Lobpreisung Gottes, und zwar erst Furcht und dann Freude. Ist das nicht seltsam?

Wenn ein Mensch Großes vollbringt, wenn in trüben Stunden ein auf vieler Herzen lastender Bann durch ein richtiges Wort gebrochen wird, Freude, große Freude offenbart sich aus aller Herzen und Mienen zuerst; allmählich aber stellen sich Erwägungen, Bedenken, Sorgen ein, und oftmals wandelt sich die anfängliche Freude in Bangigkeit, Angst und Furcht.

Andererseits, gerade umgekehrt wirken des Herrn Taten. Als die Hirten auf Viehweiden die Verkündigung der Geburt des Heilandes hörten, als der Auferstandene den Weibern und seinen Jüngern erschien, da kam zuerst Furcht über sie, aber die Furcht wandelte sich in große Freude. So auch hier bei der Auferweckung des Jünglings zu Nain. So auch immer, auch heute noch, wo und wann der Herr über Tod und Leben mit seiner allmächtigen Hand in ein Menschenleben eingreift. Beim Tode eines geliebten Menschen wird einerseits das Herz in der Erkenntnis unserer Ohnmacht gegenüber den Todesmächten und im Schuldbewußtsein Gott gegenüber von Schauer und Furcht vor dem Tode mehr oder minder ergriffen; andererseits aber spüren wir seine Gnadenheimsuchung, die uns am Leben erhält. Oder der Gedanke an die Ewigkeit, Unendlichkeit, Allmacht Gottes, wenn Du still erwägst, was diese sagen, und Du diese Dir vorstellen oder begreifen willst, wachst auch heute noch Schauer erschreckender aber auch wohlwunder, stärkender Art. Wohl dem Menschen, der in Stunden des Gottesebens, des Berührtwerdens von seiner allmächtigen Liebe an rechter Gottesfurcht, Liebe und Vertrauen zu ihm zunimmt. Wehe aber dem, der in Zeiten der Gnadenheimsuchungen gegen alle Reize und Regungen zu Gottesfurcht und Liebe gleichgültig bleibt und abstumpft. Das ist der Weg der Verstockung, der ins Verderben führt. Davor behüte uns, himmlischer Vater, aber hilf uns allen vielmehr dazu, daß des Herrn Lob immer herrlicher und schöner aus unseren Herzen erklinge!

Der Anfang vom Ende.

Der Kaiser vor den kommandierenden Generalen am Tage von Bismarcks Entlassung.

Die nachstehenden Ausführungen sind dem demnächst erscheinenden Werke „Bismarcks Sturz“ von Privatdozent Dr. Schülker (Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig) entnommen:

Am 18. März 1890, wo Bismarck an seinem erzwungenen Entlassungsgesuch teilte, bildeten „ben sonderbar weiten und farbigen Hintergrund“ der Tragödie ein Diner, das der Kaiser für die Mitglieder der internationalen Arbeiterversammlung gab und am Abend eine Zusammenkunft der kommandierenden Generale im Schloß.

Nach Beendigung jenes Essens fragte der Kaiser den Minister v. Boetticher, warum denn Bismarck sein Entlassungsgesuch noch immer nicht eingeklagt habe. Er konnte es offenbar nicht erwarten, die auch an seinen Nerven zehrende Krisis beendet zu sehen; und konnte man wissen, was der alte Fegemeister plante?

Die kommandierenden Generale waren nach Berlin berufen worden, um sich über die äußerst zulässige Grenze der Beschränkungen an der Verbotschen Heeresvorlage auszusprechen. Gerüchteleise verlautete, es sollten mit den Generalen auch Anweisungen beraten werden für solche Fälle, in denen bei Streiks oder Unruhen die Militärgewalt selbständig zu handeln haben würde.

25] Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

Heinrike aber ließ sich nicht täuschen. Sie sah zwischen den dicht zusammengewachsenen Brauen der leidenschaftlichen, blauen Augen die dunkle, verdorrte Falte und sie sah auch, wie nervös die schlanke, weiße Männerhand, die hastig in der Teetasse lächelte, zitterte.

„Sind wir wirklich so reich, Eibo?“ fragte Heinrike, jedes Wort schwer betonend, „daß wir solche Hauberkste, wie Du Dich ausdrückst, geben können?“

Klirrend fiel der Köffel in die Tasse zurück.

„Was soll das heißen? Was willst Du damit andeuten? Habe ich Dir nicht gesagt, daß wir glänzend abgeschnitten haben?“

Heinrike zuckte die zarten Schultern.

„Ach, ich sehe, wie Du weißt, der ganzen Sache skeptisch gegenüber. Ich glaube Dir natürlich, daß die Fabrik vorzüglich prosperiert, aber ich kenne auch die ungeheuren Summen, die wir ausgeben und welche Forderungen heute an den Geschäftsmann gestellt werden. Hätte ich nicht Dein Ehrenwort, daß mein Vermögen außerhalb Deiner geschäftlichen Maßnahmen angelegt ist, ich hätte nie gewagt, Armele in unser Haus zu nehmen, denn die Existenz eines Kaufmanns, noch dazu eines Spekulantens, ist nur zu leicht auf Sand gebaut.“

Eibo sprang erregt auf. Zornesrot flog über sein Gesicht, und die Enden seines dunkelblonden Schnurrbarts zitterten.

„Natürlich!“ drängte es sich voll unterdrückter Wut auf seine Lippen. „Ein akademisch Gebildeter, der seine regelrechte Karriere hinter sich hat, der ist ganz was anderes, der hat was Sicheres, willst Du doch sagen! Hüte Dich, Rife! Ich habe es satt, mir bei jeder Gelegenheit vorwerfen zu lassen, daß ich nur ein Kaufmann bin! Ich bin gar kein Kaufmann; wie oft soll ich Dir denn das noch sagen? Wenn Du Dich damals nicht so maßlos abern benommen und die ganze Geschichte mit der Professe so dumm eingefädelt hättest, da konnte ich vielleicht auch Professor sein und den hochgelehrten Herrn spielen; aber Du hast es ja nicht anders gewollt. Deinetwegen muß ich meine ganze Karriere an den Nagel hängen, und deinetwegen schon damals die Philister über mich zu Gericht. So, das habe ich Dir schon lange einmal sagen wollen!“

Kaum konnte Bismarcks Entlassungsgesuch im Laufe des Nachmittags in seine Hände gelangt sein, als der Kaiser den kommandierenden Generalen eine bedeutungsvolle Ansprache hielt, die den soeben eingetretenen Umwälzung in der auswärtigen Politik des Reiches — allerdings nur für Eingeweihte — bezeichnete.

Zunächst klärte der Monarch die Generale über die Gründe seines Entschlusses auf, sich von Bismarck zu trennen. Dabei sagte er u. a., die maßlose Weise, in der der Fürst gegen ihn aufgetreten sei, hätte es ihm unmöglich gemacht, länger mit ihm zusammenzugehen. Er habe den kommandierenden General des 10. Armeekorps v. Caprivi zum Reichszankler ausersehen.

Dann erläuterte der Kaiser den Versammelten die auswärtige Politik. Rußland, erklärte er, wolle Bulgarien militärisch besetzen und dabei die Neutralität Deutschlands haben. Er habe aber dem Kaiser Franz Joseph versprochen, ein treuer Bundesgenosse zu sein und werde das halten. Die Besetzung Bulgariens durch Rußland sei der Krieg mit Oesterreich, und er könne Oesterreich nicht im Stiche lassen.

Das war das Ende des Rückversicherungsvertrages!

Kaum 24 Stunden zuvor hatte Bismarck noch dem Staatsministerium erklärt, Graf Schadow sei mit den friedlichsten Versicherungen aus Petersburg zurückgekehrt und er befürchte einen russischen Krieg kaum noch. Jetzt aber stieg der Kaiser, wie seine Rede zeigte, die ganze bisherige Orientpolitik des Deutschen Reiches um, deren Stärke ja vor allem in der Uninteressiertheit am Schicksal Bulgariens und der Türkei bestanden hatte; jetzt erklärte Wilhelm II. feierlich, das Bündnis mit Oesterreich so zu verstehen, daß Deutschland der Habsburger Monarchie seine Waffenhilfe selbst in einem von ihr begonnenen Kriege leisten müsse. Mit anderen Worten: von dieser Stunde an trat Deutschland dem russischen Reiche als neuer Orientrivale entgegen, lange bevor das geringste deutsche Interesse im Südosten zu schätzen war.

Voraus auch diese neue und gefährliche Auslegung des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages beruhe, ob auf einem Vortrag des künftigen Reichszanklers Caprivi, der den Text des Rückversicherungsvertrages doch noch kaum in voller Bedeutung erkennen konnte, ob auf den Vorstellungen des Generalstabes über die drohende russische Gefahr, ob auf der romantischen Vorliebe des Kaisers für Oesterreich, oder allein auf der Sucht, nun alles anders als Bismarck zu machen und zugleich dem Wunsch, durch Hinweis auf Bismarcks „zweideutige“ Politik sich eine moralische Entlastung für die Befestigung des Kanzlers zu verschaffen — genug, falls verstandene Riegelungen, völlige Verleugnung der von Bismarck in den Jahren 1879 und 1887 eingeleiteten Politik, führte hier eine in ihren Folgen unabherrschbare Wendung herbei. Diese Märztage des Jahres 1890 — am 17. und 18. März drängten sich die Entscheidungen zusammen — werden für alle Zeiten als Meilensteine auf dem Wege zu Deutschlands Untergang gelten müssen: mit dem Reichsgründer selber, auf Tag und Stunde genau, fiel sein großartiges System der auswärtigen Sicherung des Reiches.

Nach dieser denkwürdigen Rede über die Entlassung des Reichszanklers verhielten sich die kommandierenden Generale schweigen. In gewohnter Unterwerfung konnte es keiner wagen, dem obersten Kriegsherrn entgegenzutreten. Auch der große Feldmarschall Moltke, dessen strategischer Genius dem Fürsten Bismarck erst die Herstellung seines Schlosses ermöglicht hatte, blieb stumm. Nur beim Verlassen des Schlosses, auf der Treppe, entschlüpfte ein prophetisches Wort seinen Lippen, das zugleich alle Kritik enthielt: „Das ist eine sehr bedauernde Geschichte. Der junge Herr wird uns noch vor viele Häßel stellen.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Weitere amerikanische Kredite für Deutschland?

Nach dem englischen Blatte „Evening Standard“ werde

Heinrike sah ihren Mann ganz entgeistert an. Es war, als ob ihre schlanke Gestalt leise wankte; aber sie raffte sich zusammen und sagte, äußerlich ruhig, wenn auch ihre Stimme bebte:

„Du glaubst ja selber nicht die Albernheiten, die Du da sprichst. Ich möchte auch schon um unseres Kindes willen nicht auf die Vergangenheit zurückkommen, die, wie wir ausgemacht haben, vergessen sein soll.“

„Vergessen?“ lachte Eibo bitter auf. „Läßt sich denn so etwas überhaupt vergessen? Reinst Du, ich hätte es nicht möglich in jedem Fribunenamtig gelesen, was der Mund dieser bummigen Bengels nicht auszusprechen wagte? Gelesen, daß sie mich über die Achsel ansehen, weil ich einst nicht mehr würdig befunden wurde, das bunte Band zu tragen?“

„Du redest Dir da etwas ein, Eibo.“ begütigte Heinrike ihren Mann, mit wachsender Sorge in seinem erregten Anblick forschend. „Niemand hat Dich von Deinen ehemaligen Verbindungsbrüdern kränken wollen, niemand hat Dich verleht. Die in Bonn studierenden Fribunen, die wir bei Onkel Hellwig trafen, wissen nichts über den Grund Deines Austritts, und Onkel Hellwig, das weißt Du ja, hat Dir, wie die andern auch, längst verziehen. Ein Nummerjungenstreich war's, den Du eben durch Deine ganze Lebensführung nun weltmachen mußt.“

Heinrike hatte seltsam eindringlich, als wollte sie sich selber trösten, gesprochen.

„Ein Nummerjungenstreich!“ lachte Eibo auf. „Ja, Du hast recht, das war es; aber andere sahen es nicht so an. Mein Vater zum Beispiel. Hat es mir bei ihm etwas genügt, daß ich Tag und Nacht wie ein Wahnsinniger gearbeitet habe, um etwas zu werden? Hat er jemals auf alle Briefe ein einziges Wort geantwortet? Nicht mal den Tod meiner Mutter hat er mir angezeigt, und als der Junge kam, und Du ihm so lieb schrieibst, da hat er an Dich so groulam, wie er stets gegen mich war, geschrieben: „Ihr habt euch selber euer Lebenstor verbaut. Hier könnt ihr keinen Schlüssel zur Pforte finden.“ Ist das recht? Ist das eines Vaters Liebe?“

„Du darfst nicht vergessen, wie Du ihn gekränkt hast, Eibo. Wenn wir nicht nachlossen, zu bitten, und um seine Verzeihung und Liebe werben, wird es uns doch noch gelingen, ihn zu verzeihen.“

„Wer sagt Dir denn, daß ich das will? Ich pfeife auf seine Verzeihung, ein Vater, der seinen Sohn in der Patsche sitzen läßt, wie er mich, der hat kein Anrecht auf seine Liebe. Im übrigen aber ist es grundsätzsch, was Du da sagst von Ver-

der Plan einer neuen Kreditgewährung an Deutschland in den Vereinigten Staaten entworfen. Mister Malcolm Sommer, ein sehr bekannter amerikanischer Anwalt, sei in London aus Berlin eingetroffen, wo er Verhandlungen in dieser Frage geführt habe. — „Westminster Gazette“ schreibt zur Frage der deutschen Währung, Deutschland könne seine Entschädigung nur zahlen, wenn es in großer Masse ausführe. Wenn die Allierten nicht haben wollten, daß Deutschland ausführe, dann dürften sie keine Entschädigung verlangen.

Beratungen des Reichsrates.

In der öffentlichen Sitzung des Reichsrates zu Köln lag der Entwurf einer Postordnung für das Deutsche Reich, ferner ein Antrag Bayerns über den Entwurf einer Verordnung zur Sicherung der Getreide- und Kartoffelversorgung in der Übergangswirtschaft und eine Verordnung über Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz vor. Die Vorlagen wurden den Ausschüssen überwiesen. Mit der Verlängerung der Stillschließdauer des Gesetzes über Abweichungen von dem Biersteuergesetz erklärte sich der Reichsrat einverstanden.

Friedliches aus Oberschlesien.

Wie anders lauten jetzt die Meldungen aus Oberschlesien, von wo noch vor wenigen Wochen nur empörende Berichte über Nord und Gewalttaten kamen! Ein charakteristisches Zeichen für den eingetretenen Umwälzung zum Besseren, von dem man nur wünschen kann, daß er von Dauer sei, ist ein Erlaß des italienischen Majors Ruzetti, der von Gleiwitz aus an alle Offiziere und Beamten der Abteilungs-polizei und Gemeindevorsteher seines Bezirks eine Verfügung sandte, die zur Verbesserung der Verhältnisse auffordert und in allen Amistreisen, Wachstaben und Unterkünten der Polizei angehängt ist. Da Ruhe und Friede im Begriff sind, im Lande einzutreten, erinnert er die Beamten an die große Aufgabe der Sicherheits-polizei, mit Energie, Höflichkeit, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit dazu beizutragen, daß das alte Einvernehmen zwischen dem deutschen und dem polnischen Volksteil wieder einkehre. — Hossentlich folgt den gutgemeinten Worten auch die Tat. Ganz ohne Sorgen kann man noch nicht nach dem Abstimmungsgebiet bilden, wird doch von anderer Seite berichtet, daß der Terror der tongreisch-polnischen Heber und Agitatoren wieder zunimmt. Diese versuchen, durch dauernde Hege den längst verlorengegangenen Einfluß wieder zu gewinnen.

Deutsch-Oesterreich.

× Rumänien will Oesterreich unterstützen. Der rumänische Handelsminister, der sich wegen Abbruch eines Handelsvertrages zuerst in Wien aufhielt, hat Oesterreich in Vorschlag gebracht, der Kleinen Entente beizutreten. Er betonte die freundschaftlichen Gesühle Rumäniens gegenüber Oesterreich. Die Haltung Ungarns verurteilte er und sagte die Bereitwilligkeit militärischer Unterstützung zu.

Frankreich.

× Abwesenheitsprozesse gegen deutsche Kriegsbeschuldigte. Nach Blättermeldungen haben der französische Justizminister und der Kriegsminister die Anordnungen getroffen, daß die Fälle der Beschuldigten aus der Gegend von Komorn, der deutschen Generale von Oven, von Montgelas und Kiehl sofort vor dem Kriegsgericht von Nancy verhandelt werden. Die Generale werden aufgefordert werden, sich diesem Gericht zu stellen. Wenn sie der Einladung nicht Folge leisten, wird über sie in Abwesenheit geurteilt werden. — Die Herren in Paris stellen sich also vor, jemand in der Welt werde sich finden, der an die Objektivität ihrer Gerichte glaube.

Nordamerika.

× Maßregeln gegen lästige Einwanderer. Der Bundes-

geben und Vergessen. Meinst Du denn, ich fühle es nicht, wie zum Beispiel oft der Kerl, der Bandener, auch an die Vergangenheit denkt und unwillkürlich von mir fortträt.“

Zürmend flogen Heinrikes Augen zu ihrem Manne hinüber. „Ist Dir denn nichts heilig?“ fragte sie empört. „Nicht mal die große, unwandeltbare Treue und Freundschaft des einzigen Menschen, der außer mir in Not und Tod zu Dir steht? Hat Rolf Bandener es nicht tausendfach bewiesen, wie treu er es mit Dir meint. War er es nicht, der meinen Vater bestürmte, mir den Weg, den ich durchaus, wie ich meinte, zu Deinem Helle, gehen wollte und mußte, freizumachen? War er es nicht, der all die Demünnisse beilegte, die sich unserer Verbindung entgegenstellten? Und war er es nicht, der mir treu zur Seite stand, als ich alles hier zurückließ, um dem Manne zu folgen, den ich glaubte, von Verzweiflung und Tod retten zu müssen? Und auch jetzt noch! Ist Rolf Bandener nicht immer da, wenn irgend etwas Dich bedrückt? Hat seine Freundschaft sich nicht stets bewährt, wenn die aller andern versagte? War er es nicht, der im vorigen Jahre unsern kleinen Dohst vom sicheren Tode rettete? Hat er nicht Tag und Nacht mit uns am Krankenbett gewacht? Ihn willst Du schmäden, Deinen einzigen Freund?“

Heinrike hatte mit immer steigender Erregung gesprochen. Ihre Augen flammten, und ihre Wangen glühten.

„Sieh mal an,“ lächelte Eibo maligös. „Da hat ja Rolf einen feinen Anwalt. Du kampf ja ordentlich in Rage. Beruhige Dich nur, ich will ja Deinem Schützling gar nichts tun. Ich gönne jedem sein Spielzeug. Es ist ja vielleicht ein Glück, daß Rolf Bandener hier in der Nähe sein Senatorium eröffnet hat; da haben wir ja diesen Ausbund von Tugend und opferwilliger Freundschaft stets zur Hand!“

Heinrike bebte bei den höhnischen Worten ihres Mannes, aber sie beherrschte doch ihre aufstammende Festigkeit und entgegnete sanft:

„Wenn ich Dich nicht so genau kennen würde, Eibo, wenn ich nicht wüßte, daß trotz all Deines Leichtsinns und Deiner äußeren Herzlosigkeit doch ein guter Kern in Dir steckt, ich müßte ganz mutlos meine Hände sinken lassen. Als ich damals Dein Weib wurde, da glaubte ich, vor der großen und heiligen Aufgabe zu stehen, Dich, wie Du mich darest, zu retten vor den Dämonen in Deiner Brust. Ich rechnete nicht auf Glück für mich, als ich Dein Weib wurde. Nur Du wollte ich helfen, Dir das Leben leicht machen, Dir tragen helfen, wenn die Last zu schwer für Dich würde. Und als ich unter Entäußerung aller selbstsüchtigen Wünsche Dein Weib geworden, als ich Deinetwegen alles,

richter Mad in NewYork hat eine Entscheidung gefasst, die die Befugnis der Einwanderungsbehörde aufrechterhält, in amerikanischen Häfen einwanderende zurückzuweisen, sofern ihre Zahl die den betreffenden Nationen durch das Einwanderungs-Einschränkungs-gesetz gestatteten monatlichen Zahlen übersteigt. Diese Entscheidung betrifft Hunderte von Angehörigen der verschiedenen Nationen, die ihrer Zurückweisung entgegensehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Dem Vernehmen nach ist der Entwurf zum preussischen Grundsteuergesetz nunmehr fertiggestellt und wird in diesen Tagen dem Staatsrat zugehen.

Braunschweig. Bei abermaligen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Stahlblechwalzen wurden mehrere Personen verletzt.

Speyer. Die Poststeigezeit in Speyer hat der französische General de Weh übernommen, der sie dem französischen Generalstab übertrug hat. Zurzeit finden Verhandlungen mit den Behörden und Arbeitern statt. In der Stadt herrscht noch ungesunde Aufregung.

Genf. Den Völkerverbands-Mitgliedern wurde vom General-Sekretariat eine Denkschrift über das Saarbecken zugeht.

Paris. Nach einer Meldung des "NewYork Herald" marschieren 800 freilebende Grubenarbeiter von Illinois auf Chicago zu und wollen die Bürgerwehr auflösen, ihnen entgegenzutreten.

Marseille. Das Schiff "Provence" brachte russische Auswanderer zurück, die der "Brangel-Armee" angehört und nach Brasilien ausgewandert, dort aber nicht aufgenommen wurden. Sie werden nach dem nahen Osten oder nach Rußland abgeschoben werden.

Konstantinopel. Weitere Berichte aus Angora besagen, daß im Gegenangriff am 3. September den griechischen Vormarsch nach Angora zum Stehen gebracht habe.

Sollen die Mieten erhöht werden?

Vorschläge der Sozialisierungs-Kommission.

Berlin, 9. September

Die Sozialisierungs-Kommission ist nach eingehender Beratung über die Regelung des Wohnungswesens zu der Ansicht gekommen, daß der bisherige Zustand — unvollständige Niedrighaltung der Mieten, unzulängliche Neubautätigkeit bei Mißverhältnissen, die im Budget nicht gedeckt sind — gleich unbefriedigend für die Hausbesitzer, die Wohnungsuchenden und die öffentlichen Finanzen ist. Sie hält eine allseitige Aufhebung der Höchstmietpreise und damit der Zwangswirtschaft für gewerblich genutzte Räume für geboten, für Wohnungen aber, schon wegen der dadurch eintretenden unersetzlichen Erschütterungen des Wirtschaftslebens für unmöglich.

Sie schlägt ferner vor: Für alle (auch die vom Eigentümer zu Wohn- und Gewerbezwecken benutzten oder benutzbaren Wohnungen oder Gewerberäume wird eine Grundmiete festgelegt, die der Eigentümer ungeführt erhält. Die Grundmiete wird so bemessen, daß zur normalen Miete vom 1. Juli 1914 ein Zuschlag gemacht wird, der die notwendigen Mehransgaben deckt und eine angemessene Vergütung für die Arbeitsleistung der Hausbesitzer enthält. Wenn man für die für den Neubau erforderlichen Geldmittel einen jährlichen Bedarf von 5 Milliarden Mark zugrundelegt, so würde eine Erhöhung der Grundmiete um 100 Prozent der Erhöhung der Miete über die Grundmiete hinaus soll der Gemeinde mit bestimmten Einschränkungen zulassen; von einer weiteren Mieterhöhung für gewerblich genutzte Räume erhält die Gemeinde 30 Prozent als Steuer.

Wie weit die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften sich diesen Vorschlägen anschließen werden, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Was dürfen die Kartoffeln kosten?

Günstige Erntenachrichten.

In der Presse und im Publikum sind, wie halbamtlich betont wird, wiederholt Befürchtungen laut geworden, daß die diesjährigen Kartoffelpreise von Interessententreiben übermäßig in die Höhe getrieben werden. Diese Befürchtungen dürften unbegründet sein. Die Kartoffelpreise sind in der letzten Zeit ständig gesunken und belaufen sich in den meisten Erzeugergebieten zurzeit auf 40 bis 45 Mark. Auch die Erntenachrichten geben

zu besonderem Befürchtungen keine Veranlassung; wenn auch in einzelnen Gegenden infolge der anhaltenden Trockenheit nur mit einer geringen Ernte gerechnet werden kann, so lauten aus anderen, für die Kartoffelproduktion besonders wichtigen Gebieten die Nachrichten durchaus günstig. Im Interesse der Konsumenten selbst muß daher dringend empfohlen werden, vom Kauf zu übertriebenen Preisen Abstand zu nehmen. Das Bearbeiten von Kartoffeln in Brennereien wird in ähnlicher Weise wie im vorigen Jahre auf das notwendigste Maß eingeschränkt. Die Ausfuhr von Kartoffeln ins Zollausland ist aufs strengste unterlagert. Die Grenzbehörden sind angewiesen, die unerlaubte Ausfuhr aufs nachdrücklichste zu bekämpfen.

Vestimmungen für die Hausgehilfen.

Der vorliegende Gesetzentwurf.

Der Entwurf eines Hausgehilfengesetzes, der auf Grund der Beratungen des Arbeitsrechtsausschusses beim Reichsarbeitsministerium unter Beteiligung der Interessentenverbände ausgearbeitet worden ist, hat kürzlich dem Reichskabinett vorgelegen und soll demnächst, wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat zugehen.

Der Entwurf umfaßt das Hauspersonal in seinem Umfang, soweit es nicht zu den Angestellten im Sinne des Versicherungsgesetzes für Angestellte gehört. Nicht zu den Hausgehilfen rechnet jedoch grundsätzlich, wer außer der Arbeit im Hause landwirtschaftliche Arbeit leistet oder überwiegend in anderer Weise, namentlich gewerblich, beschäftigt ist. Hinsichtlich der Arbeitsdauer der Hausgehilfen sucht der Entwurf zwischen den widerstreitenden Meinungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu vermitteln, indem er eine dreizehnstündige Arbeitsbereitschaft sowie angemessene Ruhepausen und Freizeiten vorsieht. Der Entwurf schreibt ferner zwecks Festsetzung der Personen nach ökonomischem Vorbild für die Hausgehilfen den Besitz eines Personalausweises vor, der in den Händen des Hausgehilfen bleibt und dessen Ausstellung grundsätzlich nicht versagt werden darf. Den Besonderheiten der Länder ist weitgehend Rechnung getragen. Den Ländern ist die Einführung der Schriftform des Arbeitsvertrags der Hausgehilfen sowie die Einrichtung einer Hausdienstaufsicht durch partiellische Hausdienstausschüsse überlassen. Letztere sollen im allgemeinen nur auf Antrag einschreiten.

Weitere Vorschriften betreffen den Kinder- und Jugendschutz, die Rechtsverhältnisse der nicht in die häusliche Gemeinschaft aufgenommenen Hausgehilfen, die Stellung der Hausfrau und der Hausfrauenvereine sowie die Schlichtung von Streitigkeiten.

Gesandnis des Massenmörders Großmann

Berlin, 9. September.

Der Massenmörder Großmann hat nach vierzehntägigem Leugnen ein teilweises Geständnis abgelegt. Er hat eingestanden, einen Lustmord sowohl an der Witwe, bei dessen Ausführung er ja überrascht wurde, wie auch an der verschwindenden Soosnovski verübt zu haben. Zweifellos wird der Mörder sein Geständnis dahin erweitern, daß er auch die übrigen zahlreichen ihm zur Last gelegten Morde eingestanden wird. Man mußte aber von seiner weiteren Vernehmung zunächst Abstand nehmen, da er vollständig zusammengebrochen ist. Er räumte ein, die Witwe zu dem Zweck in seine Wohnung verführt zu haben, sie zu erwidern. Er behauptet, daß die dunklen Erbe in seinem Innern übermächtig seien und ihn dazu getrieben hätten. Er räumte weiter ein, daß er in der Nacht zum 13. August die Soosnovski, deren zusammengebundene Hände im Engelbetten gefunden wurden, gleichfalls ermordet und zerstückelt habe. Er will nach stundenlangem Dulden der von ihm durch Belästigungsmittel bewußlos gemachten Soosnovski diese getötet haben. Dann habe er die Leiche in einzelne Stücke zerlegt. Die zusammengebundenen Hände und den Kopf habe er in einer Tasche nach dem Engelbetten geschafft und dort ins Wasser geworfen. Das Fleisch verbrannt, zum Teil in kleine Stücke zerhackt im Abort weggeworfen haben.

Es herbstelt schon

Es herbstelt schon. Die ersten Blätter fallen ...
Am Baum vergißt das Weib, purpurrot ...
Doch kommt die Zeit, wo Graue Reif wallen ...
Hin durch die Fluren wandert Schmitter Tod.
Mariasäden flattern in die Weite.
Das Beet trägt letzte, farbenbunte Bier.
Und wie ich sinnend durch den Garten schreite,
Zieht meine Sehnsucht Scher und leis zu dir ...
„Wann kommst du heim?“ will meine Sehnsucht fragen,
Und schmiegt sich eng an den geliebten Mann ...
Ich weiß — du kannst mir nimmer Antwort lagern ...
Das Abendgold blüht schweigend durch den Tann.
Mali Alborn.

Zeitbilder.

Etwas vom Herbstkistum.

Nacht mit seinen kühlen Tagen — der September sich heran — liegt dir täglich in den Ohren — deine holde Gattin dann, — denn es ist doch selbstverständlich, — daß in diesem Jahre auch — sie sich noch modern verhalten, — wie's in jedem Jahre Brauch. — Was die Schulgen und die Meiern — Jahr für Jahr sich leisten kann — (dabei steht ihr Ehegatte — doch noch unter meinem Mann!) — muß sich auch die eigene Gattin — selbstverständlich leisten können, — oder soll man zum Spektakel — wieder mal im Herbst rumrennen? — Und wenn du in solchen Halle — wirklich nicht an Einsicht krankst, — daß du wenigstens gewöhnlich — vor der Frau die nötige Angst, — um des lieben Friedens willen, — den das Herbstkistum bedroht, — hilfst du wieder mal der Gattin — aus der ewigen Kleidernot. — Eine Reife nach der Großstadt — machst du schließlich selber gern — und die braucht man, um zu wissen, — was in diesem Jahre modern. — Mit dem ersten Morgenzuge — langst du in der Großstadt an, — hin und her durch alle Straßen — schleppst dich deine Gattin dann, — stehen mußt du vor den Fenster, — bis dir deine Kniee lahm, — jede Dame wird gemustert, — die gerad' des Weges kam. — Dafür nachmittags um dreie — ist die Gattin dann so weit, — daß sie endlich sich entschlossen — für die richtige Sorte Kleid. — Von dem Reste will ich schweigen, — aber eins steht sicher fest: — wenn sie in dem neuen Kleide — dann vor dir sich leben läßt, — wird dir's ohne viele Mühe — quellend von den Lippen fliegen, — mit dem Ausruf „Deure Gattin“ — sie in deinen Arm zu schließen.

Wochenplan Dresdner Theater

vom 11. bis 19. September.

Opernhaus. Sonntag (11.): „Hoffmanns Erzählungen“ (7 bis 9,45). Montag: „Martha“ (7,30 bis 10,15). Dienstag: „Der fliegende Holländer“ (7,30 bis 9,45). Mittwoch: „Rabane Butterfly“ (7,30 bis 10). Donnerstag: „Eugen Onegin“ (7 bis 10). Freitag: „Tiefand“ (7,30 bis 10). Sonnabend: „Rigoletto“ (7,30 bis 10). Sonntag (18.): „Der Evangelimann“ (7,30 bis 10,15). Montag (19.): „Der Rosenkavalier“ (8,30 bis 10).

Schauspielhaus. Sonntag (11.): (Zum erstenmal): „Rugbo“ (7 Uhr). Montag: „Das Käthchen von Heilbronn“ (6,30). Dienstag: „Rugbo“ (7). Mittwoch: „Ein Sommernachtstraum“ (7). Donnerstag: „Das Käthchen von Heilbronn“ (6,30). Freitag: „Die Journalisten“ (7). Sonnabend: „Der Bibliothekar“ (7). Sonntag (18.): „Rugbo“ (7). Montag (19.): „Ein Sommernachtstraum“ (7).

Residenz-Theater. Sonntag (11.) nachmittags: „Mit Heidelberg“; abends: „Japsenstreich“. Montag bis Sonnabend: „Japsenstreich“. Sonntag (18.): nachmittags: „Mit Heidelberg“; abends: „Die Rajshoffs“. Montag (19.): „Japsenstreich“.

Central-Theater. Montag bis Sonnabend: „Die Tanzgräfin“. Sonntag (18.) nachmittags: „Die Scheidungsreise“; abends: „Die Tanzgräfin“. Montag (19.): „Die Tanzgräfin“.

Neustädter Schauspielhaus. Sonntag (11.) und Montag: „Fludum“. Dienstag: „Das vierte Gebot“. Mittwoch und Donnerstag: „Fludum“. Freitag: „König Nicolo“. Sonnabend: „Das vierte Gebot“. Sonntag (18.): „König Nicolo“. Montag: „Die magische Laterne“.

was mich an die Heimat fesselte, aufgab, da mußte ich zu meiner grenzenlosen Scham nach und nach einsehen lernen — widerspricht nicht, Eibo — daß ich, wenn ich Dir statt meiner nur mein Vermögen übers Meer geschickt hätte, daselbe erreicht haben würde. Gegen diese Erkenntnis habe ich mich lange gewehrt, aber sie hat doch nach und nach immer mehr Wurzel bei mir gefaßt, so daß ich oft ganz krank darüber geworden bin. Erst in letzter Zeit, wo Du mir die Gewißheit gegeben hast, daß mein Vermögen nicht mehr in eurer Fabrik angelegt ist, bin ich etwas ruhiger geworden, und ich habe Dir meinen Veracht oft im Geheimen mit heißen Tränen abgeben. Der Gedanke, daß Du mich nicht aus Liebe gewählst, wie ich Dich, hat mich oft dem Wahnsinn nahegebracht, und ich habe meine ganze Kraft aufbieten müssen, Dir das zu sein, was Du verlangen durftest.

Verzeihe, Eibo, wenn ich Dir Unrecht getan, aber oft packt mich eine so grenzenlose Angst und Verzweiflung, ich habe dann die feste und unumstößliche Gewißheit, daß Du mich betrügst, und soviel ich auch dagegen ankämpfe, immer wieder unterliege ich.“

Eibo hatte mit düster zusammengezogenen Brauen Heinrichs verworrenen Reden zugehört. Einige Male hatte er unwillig den Kopf geschüttelt, dann hatte er jactantisch vor sich hingelächelt; jetzt aber ließ es plötzlich wie Sonnenschein über sein Gesicht, und seine Frau herzlich in seine Arme ziehend, sagte er warm:

„Dummes, liebes, kleines Fäschel? Was quälst Du Dich? Weißt Du denn nicht, wie ich Dich liebe?“

Heinrich schmiegte sich eng an seine Brust. Ein Schluchzen erschütterte ihre Gestalt, als sie fliegend sagte:

„Und Du verdirgst mir nichts, Eibo? Sieh, ich habe oft so schreckliche Angst. Du weißt doch, es wird mir ja so schwer, Dich daran zu erinnern, daß Du mir damals versichert hast, Du hättest niemals mit dem armen Mädchen, der Tochter des Schankwirts im „Letzten Keller“, die Weinwagen so viel Unannehmlichkeiten hatte, irgend etwas gehabt.“

„Nun?“ fragte Eibo aufstammenden Auges, Heinrich unsonst von sich schiebend. „Was soll denn das nun wieder? Wenn Dir mein Wort nicht genügt, was soll ich dann noch sagen? Deine ewigen Eifersüchteleien sind ja wirklich unerträglich!“

„Ich quäle mich so mit dem Gedanken“, schluchzte Heinrich auf, „daß das arme Mädchen sich vielleicht ein Leid angetan hat. Sie verschwand so plötzlich, und niemand weiß, wo sie hingekommen ist.“

„Du sagst das so vorwurfsvoll, als hätte ich das dumme Frauenzimmer hüten sollen. Was ich mit ihm gehabt, das war eben ein Geschäft. Sie gab mir das Geld, und ich gab ihr die Broche als Pfand. Daß sie über das Geld nicht verfügen konnte, wußte ich nicht. Hätte ich geahnt, daß die Französin reinlegen würde, so hätte ich mich natürlich schon gehütet, mit ihr solche Geschäfte zu machen. Mir aber war bekannt, daß sie schon manchem Studenten aus der Tasche geholt hat. Das war alles.“

„Und Du hast sie nie geliebt, Eibo?“ fragte Heinrich, die brennenden Augen fest auf ihren Mann gerichtet.

„Habe ich Dir nicht mein Ehrenwort gegeben?“

Heinrich strich mit der Hand, wie sich bestinnend, über ihre heiße Stirn.

„Es ist wahr“, entgegnete sie tonlos. „Es war damals die einzige Bedingung, die ich stellte, als Du mich zu Dir riefst. Denn sieh, Eibo, alles hätte ich Dir verzeihen können, aber nicht, daß Du mich in einer Zeit mit einer Deinetwegen hast, wo meine Seele tausend bittere Schmerzen Weinwegen litt, wo ich Dir zuliebe mit allem Druck, was mir lieb und wert war. Meinem alten Vater habe ich durch das jämliche Festhalten an meiner Keigung so schweren Kummer gemacht, daß er für immer seine Lebensfreudigkeit einbüßte und früh, ach, viel zu früh für mich, die Augen für immer schloß.“

„Nun sage mir bloß um alles in der Welt, Heinrich, was soll denn all das sentimentale Zeug? Ich kenne Dich doch so gut und weiß genau, wie es in Deinem Innern aussieht, und Dein ewiges Mißtrauen ist wirklich beleidigend. Wenn ich nicht Rücksicht auf Deine nervöse Vereiztheit nehme, so müßte ich Dir ernstlich böse sein. Aber jetzt sei vernünftig, Liebster und vertraue mir. Wo sind denn eigentlich die Kinder? Ich habe sie den ganzen Tag noch nicht gesehen. Gib mir noch schnell eine Tasse Tee. Ich will noch in die Stadt in den Klub.“

Heinrich leuchte und füllte die Tasse.

So endeten immer ihre Gespräche. Eibo wußte allem einen so harmlosen Anstrich zu geben, daß sie sich immer ihres schmerzlichen Verdachtes schämte. Wenn sie dann aber allein war, dann bohrte und wühlte das schreckliche Mißtrauen in ihrer Brust und machte sie krank und elend.

„Hurra, Onkel Koss ist da!“ riefen plötzlich ein paar Mannstimmen fröhlich in die Halle, einen großen, schlanken Mann durch die Tür ziehend. „Er hat uns was mitgebracht!“ rief Armele stolz und beglückt, eine große Puppe zeigend.

„Bubi auch was mitbringt!“ rief der kleine Jodst strahlend, ein kleines Pferdchen aus Hell fest an seine Brust drückend. „Sie verwöhnen die Kinder wirklich, lieber Doktor“, bemerkte Heinrich, herzlich dem Doktor die Hand reichend. „Ich muß Sie schelten.“

„Gefegnet sei Dein Kommen, Koss!“ rief Eibo vergnügt. „Du kannst Heinrich etwas aufheitern; ich muß nach Köln und sie sitzt dann den ganzen Abend allein und sängt Grillen. Na, vorwärts, ihr Bande, drückt euch!“ wandte er sich den Kindern zu.

Dabei strich er mit der Hand leicht über Armeles dunkelblonde Locken.

Anwillkürlich bog sich der Kopf des Kindes trotzig zurück, und ein böser Blick aus den großen Blauaugen traf den Mann, vor dem die Kleine instinktiv Furcht empfand; dann schlüpfte sie schnell in Heinrichs Arme.

„Na, ich bitte es mir nun aber aus“, polterte Eibo, „daß die Ränge mir gegenüber sich anständig benehmen lernt. Da tut man alles mögliche an einem solchen Ding, und dann hat man nichts als Trost und Ungezogenheiten.“

„Geh hin zu dem Papa, Armele, und bitte ihn um Verzeihung“, mahnte Heinrich.

Die dunklen Augenwimpern des Kindes legten sich trotzig auf die dunklen Wangen.

„Armele will nicht“, entgegnete sie mit zudendem Mündchen. „Armele will wieder ins Kloster zu den frommen Frauen und zu Troute; Armele will nicht zu Dir!“ fuhr sie, zornig gegen Eibo aufsendend, fort. „Du bist nicht gut, und die Mama weint über Dich; die hab' ich lieb, Dich nicht.“

„Kleine, gütige Mutter!“ rief Eibo erdost, die Hand zum Schläge gegen das Kind erhebend. Heinrich hielt ihm die Hand fest und sagte streng zu der Kleinen:

„Du gehst jetzt sofort zu Bett, Armele. Du bist sehr unartig, und die frommen Frauen werden sehr traurig über Dich sein, wie ich es auch bin. Ich werde heute nicht zu Dir kommen und mit Dir beten, und morgen wirst Du kein Obst, keinen Kuchen und keine süße Speise erhalten. Geh jetzt mit, Jodst.“

Armele stand mit tiefgefaltenen Wimpern. Eine schwere Träne löste sich langsam aus den verschleierte Augen und floss ihr heiß über die rötliche Wange.

Sie sagte kein Wort, aber die Art, wie sie plötzlich Heinrichs Hand ergriß und demütig ihre Lippen darauf preßte, hatte etwas Erschütterndes für die junge Frau.

hänfern für den Wiederaufbau Frankreichs bisher in Deutschland nur 26 in Auftrag gegeben worden, von denen nur 26 in Auftrag gegeben worden, von denen zwei Stück auf Sachfen entfallen.

Arbeitsstreckung beim Bezirksauschuss Dresden-N. Im Bezirksauschuss Dresden-N. teilte Amtshauptmann Dr. Lampe mit, daß infolge der Angliederung von acht Gemeinden an die Stadt Dresden eine Minderung der Bezirksverbandsgebühren eingetreten und deshalb vielen Beamten gekündigt worden sei. Ein Spruch des Schiedsgerichts laute auf Wiederbeschäftigung der Beamten durch Arbeitsstreckung. Es würde auf diese Weise jeder nur etwa zwei bis vier Stunden am Tage beschäftigt und lundenweise entlobt. Es ist ein Entschluß des Demobilisationskommissars beantragt.

Streit der Metallarbeiter in der Kreishauptmannschaft Dresden. Der Arbeitgeberverband der Metallindustrie hat abgelehnt, die Forderung der Arbeiter weiter entgegenzukommen. Durch diese Ablehnung ist nunmehr der Streit unvermeidlich. Mit Genehmigung des Vorstandes ist beschlossen worden, den Streit einzuleiten. Heute Sonnabend früh ist bereits in einer Anzahl von Betrieben die Arbeit eingestellt worden. Die Anordnung, in welchen Betrieben die Arbeit eingestellt wird, hat die Tarifkommission im Zusammenhang mit der Verbandsleitung vorgenommen.

Das Radiumbad Brambach im englischen Besitz. Wie die „Münch. N. N.“ melden, ist das vogtländische Radiumbad Brambach, in der Nähe von Bad Elster gelegen, mit allen Karanlagen und Radiumquellen in den Besitz einer englischen Gesellschaft, die S. v. S. aller Aktien erworben hatte, übergegangen. Es ist der Bau eines großen, allen modernen Ansprüchen genügenden Badehauses in Aussicht genommen.

Steuerbefreiung der Führerhunde von Kriegs- und Friedensblinden. Der Reichsarbeitsminister hat angeregt, nach dem Muster einiger Länder im Interesse der Kriegs- und Friedensblinden auf die Kreise und Gemeinden dahin einzuwirken, daß sie in ihre Hundesteuerordnungen eine Befreiungsvorschrift für Führerhunde von Kriegs- und Friedensblinden aufnehmen. In einer Reihe von Ländern, so in Mecklenburg-Schwerin und Hamburg, ist bereits eine derartige Steuerfreiheit für alle Hundehalter, welche körperlicher Gebrechen wegen oder aus ähnlichen Gründen Hunde zu ihrer Sicherheit nicht entbehren können, gesetzlich vorgesehen. Es ist zu hoffen, daß die Gemeinden dieser Anregung, die auch einem von Blinden geäußerten Wünsche entspricht, nachkommen werden.

Der Regimentstag der 133er, welcher zugleich mit der Enthüllung des Denkmals für die gefallenen Regimentsangehörigen Ende September in Zwickau abgehalten werden sollte, ist vom Denkmalsauschuss mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse verschoben worden. Man hofft, ihn im Frühjahr abhalten zu können. So lange wird auch das fertige Denkmal verhallt bleiben. Es lagen bereits über 6000 Anmeldungen ehemaliger 133er zur Teilnahme am Regimentstage vor.

Bräutchen gestohlen. Gestohlen wurde am 6. September einer heiligen Witwe gegen 1000 M. in Silbergeld. Da vermutet wird, daß der Dieb das Geld nach dem heutigen Wert verkauft oder sonst an den Mann bringt, wird gebeten, bei etwaigen verdächtigen Wahrnehmungen der Gendarmestation Coschubitz Mitteilung zu machen.

Kölschenbros. Der hiesige „Generalanzeiger“ veröffentlicht folgende familiäre Anzeige: Am irrigen Annahmen vorzubeugen, geben wir hiermit bekannt, daß unsere Tochter Ello infolge falschen Auseinandersetzens ihre Verlobung mit Herrn Herbert Verlebach als aufgehoben betrachtet.

Rudolf Classen und Frau. — „Warum denn weinen, wenn man auseinanderwächst, wenn an der nächsten Ecke schon 'ne andre lechzt!“

Meißen. Am 31. März 1920 betrug das Bruttovermögen der Stadt 32 864 942 M., die Schulden 28 098 411 M., das Reinerlösnis 6 766 531 M. Durch Neuschätzung steigt das Vermögen auf rund 11 Millionen Mark, die Neuschätzung hat sich aber nicht auf die städtischen Unternehmungen erstreckt, die infolge langjähriger vorsichtiger Abschreibungen einen viel höheren als den Buchwert besitzen. So steht zum Beispiel die Gasanstalt, die rund 2 Millionen Mark Reingewinn im vorigen Jahre erbracht hat, nur mit 1 780 000 M. zu Buche.

Schellenberg i. E. In der Gemeinderatsitzung entspann sich eine lebhaftere Debatte über die seit zwei Jahren bestehende Lebensmittellagen-Angelegenheit des früheren Gemeindevorstandes Otto. Der jetzige Gemeindevorstand Schierig gab einen Überblick über die Verhandlungen mit der Oberbehörde und Otto und stellte fest, daß außer den gebundenen Geldern noch fehlen 8 Zentner Zucker, 150 Zentner Kartoffeln, 12 Tonnen Heringe, 36 Schock Eier, ferner Kolon, Mehl, Schokolade, Leberwurstpastete und sonstige Lebensmittel. Für diese Sachen sei weder ein Beleg noch Geld da. Nachweislich sind sie aber vom Bezirksverbande geliefert worden. Aller Voraussicht nach dürfte in die ganze Angelegenheit schwerer Klärung zu bringen sein.

Königsstein. Der Kletterport hat am Donnerstagsabend die hier hochachtete Familie St. unerwartet in tiefer Trauer versetzt. Der jüngste, hoffnungsvolle 21jährige Sohn ist bei Besteigung der Barbarine, die gestern zum 1000sten Male erstiegen worden ist, beim Absteige infolge Reihens des Seiles in der Mitte des Felsens abgestürzt und hat dabei seinen Tod gefunden. Ein älterer Bruder des Verunglückten ist im Kriege geblieben. Man bringt der schwergeprüften Familie allgemeine Teilnahme entgegen.

Kirschau. In einer Holzschleiferei geriet der Vorarbeiter Henzel aus Schirgiswalde beim Dehlen der Hauptlager zwischen zwei große Kamräder und wurde buchstäblich zermalmt.

Burlersdorf. Zwei gerissene Schwindler erschienen beim Gutsbesitzer Lippert und stellten sich als Kommissar vom Finanzamt bzw. Beamter der Staatsanwaltschaft vor mit dem Auftrage, nach Gold und Silber sehen zu müssen. Nachdem die angeblichen Beamten 200 M. in Silber beschlagnahmt hatten, ließen sie in einem unbemerkten Augenblicke etwa 45 000 M. in Papiergeld mit verschwinden. Alle Nachforschungen der Polizei nach den Männern waren bisher ergebnislos.

Bad Elster. Ein Schadenfeuer, das in der mit Getreide und Wirtschaftsgütern gefüllten Scheune des Landwirts Dehm in benachbarten Söhl ausbrach, griff auch auf das Dehmsche Wohnhaus über und zerstörte beide Gebäude vollständig ein. Trotz schnellen Eingreifens der Orts- und benachbarten Feuerwehren konnte von der ungenügend versicherten Habe Dehms nur wenig gerettet werden. Die Brandursache steht noch nicht fest.

Leipzig. Lehrer Johannes Lang an der 35. Volksschule, jetzt zweiter Vorsitzender des Leipziger Lehrervereins, ist zum Regierungsrat im Reichsministerium des Innern ernannt worden. Er tritt in die von Staatssekretär Schärf geleitete Schulabteilung ein, die bereits vor kurzem eine Erweiterung durch die Verfassung des Regierungsrates Dr. Karstädt aus dem preussischen Unterrichtsministerium erfahren hatte.

Leipzig. Ein Radfahrer massensturz von unbeschreiblicher Komik ereignete sich am Dienstag an der Kreuzung der Bayerschen- und Körnerstraße. Ein äußerst wohlgehabter Röter hatte sich, wie es zumeist die Hunde tun, den Fahrweg zur Erledigung dringender Angelegenheiten ausgesucht. Ein daherkommender Radfahrer bemerkte im letzten Augenblick die Bemühungen des Hundes, wollte rücksichtsvoll ausweichen, geriet aber in die Schiene der Elektrischen Straßenbahn und lag im nächsten Augenblick mit seinem Rade am Boden. Im Sturze hauchte er, gleich einem Ertrinkenden nach dem rettenden Strohhalm, der in Gestalt einer in gleicher Richtung tadelnden jungen Dame daherkam, die dann auch prompt neben ihm landete. Aus der Körnerstraße kamen gerade zwei weitere Sportkollegen, die nicht anders konnten, als ihren kollegialen Gefühlen dadurch Ausdruck zu geben, daß sie sich zwar unfeindlich, dafür aber mit bester größter Sicherheit mit ihren Maschinen auf dem Anglickspaar niederließen. Ein von der anderen Seite der Körnerstraße auf einem Transportzweirad, das mit leeren Konfervenbüchsen beladen war, daherradender Marktbesitzer stürzte sich mit Donnergepolster, den sicheren Untergang vor Augen, in den Knäuel, und zum Schluß nahm eine ziemlich wohlbeleibte, ebenfalls dem Radsporn halbhingende Dame mit großer Eleganz auf dem nach allen Richtungen strampelnden und zappelnden Menschenhügel Platz. Daß ihr dabei der mit einem wunderschönen Blumenarrangement geschmückte Hut auf die Nase rutschte, erhöhte nicht nur die Wirkung des Gesamtbildes, sondern auch die Laclust der zusehenden Unbeteiligten. Der erste, der sich mit aalartiger Geschwindigkeit dem Tohuwobohu entzog, war unser Mollis, der mit eingezogenem Schwanzstummel entweichte. Nach und nach kam auch Ordnung in die verschiedenen Arme und Beine. Der Haufen entwirrte sich. Die das Postament krönende Schöne rutschte den Hügel hinab, die nächsten drei rafften sich auf, um ihre zu tadellosen Ästen gebogenen Vorberräder wieder in Ordnung zu bringen. Am schlechtesten war das zu unterst liegende Paar weggekommen. Dem Herrn Kasse quer über den Hosenboden ein dreier Nih, während dem hellen Gewand der Dame die Spuren des Sturzes nur allzu deutlich aufgedrückt waren. Der Urheber dieses Kladderadatsches aber sah aus sicherer Entfernung bellend und mit offenkundiger Schadenfreude dem Anheil zu.

Dresdener Produktenbörse am 9. September.

Stimmung: beider. Weizen 209 bis 214. Roggen 165 bis 170. Wintergerste 177 bis 184. Sommergerste, jächl. 230 bis 235. Hafer 165 bis 172. Raps, trocken, 300 bis 310. Mais 163 bis 173. Widen 165 bis 180. Lupinen, blaue, 80 bis 95. Bergweizen gelbe 100 bis 115. Pelusolen 175 bis 180. Kofflee 1700 bis 2000. Trodenstängel 125 bis 130. Stroh 18 bis 24. Wiesenheu, neues, lose, jächl., 90 bis 95; bergweizen neues, nichtjächl., 80 bis 90. Weizenstie 112 bis 115. Roggenstie 115 bis 120. Roggenmehl 240 bis 245. Weizenmehl 325 bis 350. Feinste Ware über Kottz. Die Preise verließen sich per 50 Kilogramm. Kofflee und Mehl in Reuten unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Heu und Stroh in Ladungen von etwa 5000 Kilogramm, alles andere in Ladungen von 10 000 Kilogramm.

Bei Durchfall in Jreks Eichelmalkatao ein angenehmes und bewährtes Mittel, wie Ihr Arzt befehlen wird. 100 Gramm 4,95 Mark. Verkaufsstelle: Löwen-Apotheke, Peter Knabe.

Wer wenig Kohlen will verstoichen, Muss mit Persil die Wasche kochen!



Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel! Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Erdbein

Sonder-Angebot.

Einkochgläser

mundgeblasen und doppelt geklärt mit Deckel und Gummiring

1/4	1/2	3/4	1 Liter eng
2,00	2,20	2,50	2,75 Mk.
1/2	3/4	1	1 1/2
2,05	2,90	—	3,50
2,70	—	—	3,70 Mk.

mit 1a rotem Gummiring, eng 40 und weit 50 Bg. mehr. Bügelscheiben, Rast, verzinkt, 20 und 25 Bg.

Reisposten Co-Gläser m. Deckel u. Gummiring, weiß. Glas

1/2	1 1/2	2 Liter
1,70	2,00	2,25 Mk.

Donath, Dresden, Dippoldswalder Platz 2 Haus- und Küchengeräte.

Bruno Ehrlich, Deuben-Dresden

Februar 74

Roschlächterei u. Pferdegeschäft

Restaurant und Speisehaus „Zum müden Ross“

Bei vorkommenden Nachschaltungen bin ich mit meinem neuen Transportautomobil schnellstens zur Stelle.

Dritte Sächsische Landeswohlfahrts-Geldlotterie.

Hauptvertrieb: Invalidendank für Sachsen, Dresden-N., König-Johann-Straße 8. Ziehung 19.—26. Sept. 21.

Höchster Gewinn im günklichsten Falle: 125 000

Prämie 75 000

Haupt- 50 000

Ge- 20 000

winne 10 000

usw. 5 000

Kleinsten Gewinn 10 Mk. Lose a 5 Mk. (Postgeld u. Liste 1,40 Mk. bei den Staatslotterien-Einnahmen und den durch Plakate fernmündlichen Geschäften).

1 schwarzer Wallach

mittlerjährig, guter Zieher, ist aufs Land zu verkaufen.

Bestenwitz Nr. 3.

Befähigung Sonntag von 8 Uhr an. 5628

Achtung, Kranzbindereien

100 Karton Blumen billig zu verkaufen. Ein Karton enthält 500 bis 1000 Stk. u. kostet 50 M.

Blumenfabrik Hesse, Dresden, Schöffstr. 12

Ein zuverlässiger **Kuhhirte** wird gesucht. 5629

Bahnhofstraße 134 b.

Maurer

für dauernde Winterbeschäftigung für die Vergarbeiterbedelungen der Gemeinde Weißig **sofort gesucht.**

Baugeschäft E. & H. Mögel, Tharandt.

Kurt Siering, Potschappel.

Tharandter Strasse Nr. 26

Rosenschlächtere, Speleowirtschaft u. Pferdegeschäft

Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151 1713

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Besucht für sofort oder später junger Buchhalter (in)

Adresse mit näheren Angaben u. 5625 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Suche zum sofortigen Antritt einen Knecht

Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden in der Geschäftsstelle dieses Bl.

Besucht wird zum 1. Okt ein 15jähriges Mädchen

in gute Stellung. Angebote unter 5595 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Suche sofort zu kaufen Wohnhaus oder Villa (auch mit Geschäft) m. freierw. Wohnung (Geg. gleich) Anzahl in jeder Höhe. Verm. verb. **Ernst Schulz, Hannover, Lutherstr. 28.**

Steißiges, solides Hausmädchen

mit guten Zeugnissen wird für 1. Oktober zu Familie ohne Kinder **gesucht.**

Wäsche wird aus dem Haus gegeben. Fahrgehalt wird vergütet.

Kühne, Dresden Freiberger Straße 23, Fernsprecher 20208.

Suche für sofort oder 1. Oktober besseres Mädchen

als Stütze für Geschäft und Haushalt bei hohem Lohn und guter Behandlung.

Hugo Wenzel, Meißen, Fleischmarkt, Burgstraße 31.

Suche eine Magd

für 15. 9. od. 1. Nov. 1921; Mädelin bevorzugt. 5621

Näheres Kaufbad Nr. 4.

Bruchkranke

können ohne Operation und Verunstaltung geheilt werden. Sprechstunde in Dresden, Küttichaustraße 291, bei Paul am 18. Sept. von 9—1 Uhr.

Dr. med. Knopf, Spezialarzt für Bruchleiden.

Hilfe in Steuersachen

alle Art durch Steuerexperten

Reimann, Dresden, Ghlischstraße 24. 431

Sprechzeit 2—6 Uhr.

Zukunft!

Stammend wahre Deutung über Glück, Reichthum, Eheleben u. Charakter wird nach Astrologie (Sternbedeutung) berechnet. Nur Geburtsdaten u. Schrift einleind. Kein Schwind. streng wissenschaftlich. Viele Dankschreiben aufzuweisen.

Lewis, Hannover, Ulmenstraße 3.

Wäschemangel

für elektr. und Handbetrieb billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl. unter 5648.

Frdl. möbl. Zimmer

zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst. d. Bl. 5623

Briefliche Bestellungen auf Drucksachen all.

Art werden gewissenhaft und rasch bei sauberer Ausführung erledigt von der Buchdruckerei von **Arthur Zschunke** in Wilsdruff, Zellaerstr. 29.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme in Wort und Schrift sowie ehrende Begleitung beim Helingange unserer treuherzigen lieben guten Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Clara Hennig
geb. Schöber

allen nur hierdurch unseren
herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Schützenhaus Wilsdruff.
Sonntag den 11. September 1921
Feiner Ball.

Anfang 4 Uhr.
ff Bohnenkaffee und Kuchen.
Hierzu laden freundlich ein **Georg Bienzeiser u. Frau**

Gasthof Groitzsch.

Sonntag den 11. September
Großer öffentl. Radfahrer-Ball
mit Reigenfahren
vom „Robschäger Arbeiter-Radfahrer-Verein“.
Anfang 6 Uhr.
Es laden ergebenst ein
Der Vorstand u. Willy Stolke.

Voranzeige! Gasthof Groitzsch. Voranzeige!
Hallo! Die berühmten Hallo!
Bobe-Sänger

kommen Donnerstag den 15. September.
Ein ganz besonders tolles humorvolles Programm ist zusammengestellt worden. Da die Bobe-Sänger sehr beliebt sind und immer einen durchschlagenden Erfolg haben, bittet man, sich rechtzeitig im Vorverkauf Karten zu verschaffen. Selbige sind im Gasthof zu haben.

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.

Sonntag den 11. September
Gr. Karussellbelustigung.
ff. Kaffee und gutes Hausgebäck.
Hierzu laden ergebenst ein
Karussellbesitzer Kühne Martha verw. Tünbrich.

Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft e. G. m. b. H.

Charandt, Fernspr. 19, mit Lager in Pohrsdorf empfiehlt und bittet um Abholung von Saatgetreide, wie:
Original Friedrichswerther Bergwinter-Roggen
Original Friedrichswerther Bergwinter-Gerste
Original Kirshes Roggen
Original Kirshes Dickkopj-Weizen Nr. 27 zur Saat fertig gebelzt
Original Carous Eldinger Kleberkolben-Weizen.

Achtung!
Anerkannt bestes Maßschuhwerk
sowie Reparaturarbeiten unter Verwendung von Ia Material liefert in kürzester Zeit
Richard Breuer,
Klipphausen.

Volle Garantie! Volle Garantie!

Kein Konzern! Kein Konzern!
Kriegsanleihe

zum Nennwert wird noch in Zahlung genommen. Angebote unter V. D. 744 Invalidendank Dresden.

Eduard Wehner, Wilsdruff

Markt — Melhner Straße
Manufaktur Modewaren fert. Kleidung

zeigt den Eingang d. Herbst- u. Winter-Neuheiten an. Die Auswahl in fertiger Kleidung als auch in Stoffen ist mit äußerster Sorgfalt getroffen. — Die Preise sind infolge umfangreichen, frühzeitigen Einkaufes denkbar niedrigst. — Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Meine Schaufenster zeigen für die nächsten Tage eine beschränkte Auswahl besonderer Neuheiten.

Gewerbeverein.

Dienstag, 13. Sept., 8 Uhr
Versammlung.
Wichtige Tagesordnung, aller Erscheinungen unbed. notwendig. Der Vorstand.

Fußball-Klub „Sturm“.

Sonntag vormittag 9 Uhr
Ball-Einweihung.
„Partischänke“.

Dritte Sächsische Landeswohlfahrts-Geldlotterie

Ziehung 19.—26. Sept.
Lose à 5 Mark empfiehlt
Staatslotterieverwaltung
Paul Janer.

Landwirte!

Decken Sie Ihren Bedarf, bevor große Preisausschläge in Kraft treten!

Sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, elektrische Licht- und Kraftanlagen

kauft man vorteilhaft bei Lieferung erstklassiger Fabrikate von

Maschinenfabrik Arno Piezsch,
Wilsdruff, Wielandstraße 262, Fernspr. 515
Fahrbare und stationäre Dreschanlagen, Strohpressen, Motorpflüge und Binder kurzfristig lieferbar.

Kupfervitriol

zum Säulen des Saatgetreides empfiehlt billigt
Progerie Paul Klebsch

Großer Verkauf von Vogtländ. Gardinen.

Direkt aus der Fabrik, in sehr großer Auswahl, wie bekannt, abgepackte Fenster, Künstlergarnituren, Madras hell und dunkel, schöne Meterware, Spannstoff, reizende Stores sind Montag und Dienstag den 12. und 13. September im Bahnhofsrestaurant I. Etage, Wilsdruff, billigt zu verkaufen.

E. Medef, Sorga b. Auerbach i. B.
Spezialgeschäft für Vogtländische Gardinen.

Achtung!

Wegen bevorstehender bedeutender Preissteigerung biete ich an:

Elektromotoren

neu, für Größe und Wilsdruff 1 1/2, 3, 5, 7 1/2, 10, 15, 20 PS. usw. sind sofort ab Lager lieferbar.



Osramlampen

In allen Kerzenstärken en gros und en detail
Licht u. Kraftanlagen in jedem Umfange aus best. Friedensmaterial sauber u. preiswert unter Garantie
Weiter empfehle: Elektr. Kochtöpfe, Bügeleisen mit wenig Stromverbrauch; elektr. Beleuchtungskörper aus Messing, auch nach Angaben in eigener Fabrikation.

Taschenlampen, stets Irische Batterien usw.

Ferdinand Zotter,

Installationsmeister und Mechaniker, Wilsdruff, Freiburger Str. 4. Fernruf 542.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch
Rosenschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 735
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Zur Herbstdüngung

empfehle ich ab Lager:
18% Superphosphat
Ammon.-Superphosphat
Kali-Ammon.-Superph.
Kalisalz
Chlorkali
Kainit und
schwefelsaures Ammoniak

empfehle ich ab Lager:
Kalkstickstoff
Thomasmehl
Stückkalk
gem. Kalk

Halte reiches Lager und bitte um Bestellung und Abholung.
Louis Seidel
Wilsdruff, Fernruf 10.

Erstklassige neue und gebrauchte

Fahrräder und Nähmaschinen
noch sehr preiswert empfiehlt

Arthur Schulze,
Inkersdorf, mech. Werkstatt.

Fachgemäße Ausführung sämtlicher Reparaturen. Ersatzteile und Zubehör.

Arbeiter
hat seinen Wochenlohn verloren u. Hebe für b. Kaufbach. Der ehl. Finder wird gebeten, denselb. gegen Belohn. abzug. Möbelfabrik Galt.

Möbelgeschäft und Lackiererei
Max Löwe, Parkstraße 134.

Empfehle mein großes Lager in mod. Küchen, Wohn- und Schlafzimmer in Weiß, Eiche und Nußb. lackiert, Herren- u. Speisezimmer in echt Eiche und Nußbaum, Matratzen, Sofas, Chaiselongues sowie einzelne Stücke.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Pfeilerspiegel, Wand- u. Handspiegel, Bilder und Bilderrahmen

empfeilt
Wilhelm Hombsch.
Bilder werden sauber eingerahmt.

Villengrundstück

in Reßelsdorf bei Dresden (Umie Potschappel—Wilsdruff) verkauft werden. Großer Garten, ca 1,5 ha großer Gemüse- und Obstgarten, Stallung, geräumige Wagentemise. Sofort beziehb. Zweck Besichtigung bitte sich an die dortwohnende Aufseherin, Frau Mai, zu wenden.

Angebote erbitte bis 20. d. M. an **Pfähler, Rittergut Weissenborn, Amtshauptmannschaft Freiberg.**

Zahn-Praxis

Ernst Hartmann

„Stadt Dresden“

Freiberger Straße.
Sprechzeit: täglich 9—12 und 1—6 Uhr